

# Augsburger und Nürnberger Kupferhandel 1500—1619\*

## Produktion, Marktanteile und Finanzierung im Vergleich zweier Städte und ihrer wirtschaftlichen Führungsschicht\*

Von Reinhard Hildebrandt, Berlin

### I.

Eine vergleichende Wirtschafts- und Sozialgeschichte der beiden süddeutschen Wirtschaftszentren Augsburg und Nürnberg fehlt bisher noch<sup>1</sup>. Auch nach einer modernen zusammenfassenden Monographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte einer der beiden Städte für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg sucht man vergeblich. Wolfgang Zorns vorzügliche Arbeit<sup>2</sup> beginnt zeitlich erst 1648. Für Nürnberg ist man immer noch auf Johann Ferdinand Roth angewiesen, dessen Sammelfleiß aber modernen Ansprüchen nicht mehr genügen kann<sup>3</sup>. Zwar ist vor wenigen Jahren ein zweibändiges Werk zur Wirtschaftsgeschichte Nürbergs erschienen<sup>4</sup>, das eine Reihe ausgezeichneter Beiträge enthält, aber insgesamt konnten das eben nur „Beiträge“ zu einer noch zu schreibenden modernen Gesamtdarstellung sein.

Dabei ist der Gedanke einer vergleichenden Betrachtung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte beider Städte nicht neu. Richard Ehrenberg hat ihn bereits gehabt, aber nicht näher verfolgt, weil er sich ganz auf das internationale Bank- und Finanzsystem des 16. Jahrhunderts konzentrieren wollte<sup>5</sup>. Auch bei Jakob Strieder ist der vergleichende

---

\* Erweiterte Fassung eines Vortrags, der im Rahmen des 3. Kölner Kolloquiums zur Internationalen Wirtschafts- und Sozialgeschichte gehalten wurde.

<sup>1</sup> Hans Mauersberg (Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit. Göttingen, Zürich 1960) behandelt beide Städte nur kurz und unter Aspekten, die im Zusammenhang mit diesem Thema kaum in Betracht kommen.

<sup>2</sup> Wolfgang Zorn: Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648 bis 1870. Augsburg 1961.

<sup>3</sup> Johannes Ferdinand Roth: Geschichte des Nürnbergischen Handels — ein Ver- such. Leipzig 1800/1801.

<sup>4</sup> Stadtbibliothek Nürnberg (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürbergs. 2 Bde. Nürnberg 1967.

<sup>5</sup> Richard Ehrenberg: Das Zeitalter der Fugger. 2 Bde. Jena 1896. Bes. Bd. 1, S. 378 und S. 387.

Aspekt in Andeutungen nachweisbar<sup>6</sup>, wenn er auch nie in einer eigenständigen Untersuchung realisiert wurde.

Die Neigung, sich entweder mit der einen oder mit der anderen Stadt zu beschäftigen, mag zum guten Teil in der verschiedenartigen Quellenbasis begründet sein<sup>7</sup>. Daraus ergibt sich als methodische Konsequenz für den vorliegenden Beitrag: Wenn die Ausgangsbasis so verschieden ist, kann man nicht für beide Städte den gleichen Weg einschlagen. Am Beginn soll daher die allgemeine Entwicklung auf einem begrenzten wirtschaftlichen Teilsektor (Kupferproduktion) stehen. Die beiden Ausgangsfragen lauten daher:

Wie groß war etwa die Erzeugung der drei wichtigsten europäischen Kupferproduktionszentren 1500 - 1619?

Welcher Produktionsanteil gelangte in die Hände der Augsburger und der Nürnberger Großkaufleute?

Die Antworten sollen dann nach zwei Richtungen hin interpretiert werden: einmal im Hinblick auf die einzelnen Firmen, zum anderen unter dem Aspekt der jeweiligen städtischen Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie allgemeiner konjunktureller Entwicklungen und Veränderungen im behandelten Zeitraum.

## II.

### Die Kupferproduktion 1500 - 1619

Eine Produktionsstatistik für den europäischen Kupferbergbau etwa analog zu *Soetbeers* Arbeit über die Edelmetallerzeugung<sup>8</sup> gibt es bisher nicht. Es dürfte daher sinnvoll sein, wenigstens für die drei wichtigsten Kupferproduktionszentren Vergleichszahlen zu bieten, die es ermöglichen, die relative Bedeutung der einzelnen Erzeugungsgebiete für den internationalen Kupfermarkt quantitativ zu erfassen und daraus den möglichen Einfluß der Augsburger und Nürnberger Großhändler auf die Produktion, Marktform und Preisbildung abzuleiten.

<sup>6</sup> Jakob Strieder: Das reiche Augsburg — ausgewählte Aufsätze. Hrsg. v. H. F. Deininger. München 1938. S. 3.

<sup>7</sup> Für Augsburg bilden z. B. die Steuerbücher eine besonders wichtige wirtschaftsgeschichtliche Quellengruppe. Die Nürnberger Steuerbücher haben demgegenüber nur geringe Aussagekraft. Dagegen besitzt Nürnberg in den Testamentsbüchern eine für die Gewerbegeschichte sehr wertvolle Quellengruppe, deren systematisch-statistische Auswertung wünschenswert wäre. Vgl. neuerdings den interessanten Versuch von Rudolf Endres (Zur Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur Nürnbergs im 15./16. Jahrhundert. Mitteilungen d. Ver. f. Geschichte d. Stadt Nürnberg [MVGN], Bd. 57 [1970], S. 242 - 271), aus dem Vergleich mit Augsburg neue Erkenntnisse für Nürnberg zu gewinnen.

<sup>8</sup> Adolph Soetbeer: Edelmetallproduktion und Wertverhältnisse zwischen Gold und Silber seit der Entdeckung Amerikas. Gotha 1879. — Die Angaben bei J. H. L. Vogt (Die Statistik des Kupfers. Zeitschrift f. praktische Geologie, 1896, S. 89 - 93) beginnen erst mit dem Jahre 1625.

Methodisch ist darauf hinzuweisen, daß die in Tab. 1 genannten Produktionsziffern auf über 2 000 Einzeldaten basieren. Sie wurden verschiedenen Quellengruppen und der teilweise recht umfangreichen lokalgeschichtlichen Literatur entnommen und mit anderen, das Produktionsergebnis möglicherweise beeinflussenden Faktoren (Kriege, Seuchen, Beschäftigtenzahlen, Veränderungen im Erzgehalt etc.) gegebenfalls korreliert.

Bei der Auswertung der Quellen ergab sich vor allem eine Schwierigkeit: Die Produktionsziffern, die im Erzeugungsgebiet selbst entstanden oder die Grundlage für entsprechende Zusammenstellungen durch die regalherrliche Verwaltung bildeten, weichen manchmal erheblich von denjenigen Daten ab, die sich in den Geschäftspapieren der damals führenden Kupferhandelsfirmen erhalten haben. Die Erklärung für diese Diskrepanz dürfte darin zu sehen sein, daß in den Firmen-

*Tabelle 1*  
**Regionale Kupferproduktion 1500 - 1619<sup>a)</sup>**  
(in 1 000 metr. Ztr.)

Zeit	Oberungarn		Alpenländer		Mansfeld		Gesamtproduktion Ø p. a.
	Ø p. a.	%	Ø p. a.	%	Ø p. a.	%	
1	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a	4 b	5
1500 - 1509	28	37	33	43	(15)	(20)	(76)
1510 - 1519	37	40	35	38	(20)	(22)	(92)
1520 - 1529	29	30	39	41	28	29	96
1530 - 1539	23	27	32	38	30	35	85
1540 - 1549	24	28	35	42	25	30	84
1550 - 1559	26	32	36	45	18	23	80
1560 - 1569	24	32	33	45	17	23	74
1570 - 1579	15	28	25	46	14	26	54
1580 - 1589	14	28	22	44	14	28	50
1590 - 1599	15	31	23	47	(11)	(22)	(49)
1600 - 1609	11	28	19	47	10	25	40
1610 - 1619	12	33	16	45	8	22	36

<sup>a)</sup> Die Produktionsdaten geben die Jahreserzeugung im zehnjährigen Durchschnitt an. Der Anteil an der jeweils erfaßten Gesamtproduktion ist in Prozentsätzen ausgedrückt. Die Grundlage für die hier zusammengefaßten Daten bilden die in den Anmerkungen zu Kapitel II genannten Quellengruppen und Veröffentlichungen, die systematisch ausgewertet wurden. Die eingeklammerten Daten für den Mansfelder Bereich sind Schätzungen, da für diese drei Perioden nur einzelne Angaben ermittelt werden konnten.

unterlagen nicht selten die oft beträchtlichen Lagerbestände der Gesellschaften enthalten sind. Die letzteren Daten wurden daher nur aus hilfsweise und zu Korrelationszwecken benutzt.

Die bergbaugeschichtliche Literatur enthält eine Fülle einzelner Produktionsdaten, die aber nur selten systematisch zusammengefaßt sind. Außerdem ist das bisherige Schrifttum überwiegend lokalgeschichtlich begrenzt, so daß die quantitativen Relationen zwischen den einzelnen Produktionsgebieten unklar blieben. Nur so ist es beispielsweise erklärbar, daß ein so guter Kenner wie Walter Möllenbergs von einer „Eroberung des Weltmarktes durch das mansfeldische Kupfer“ sprechen konnte<sup>9</sup> oder die regionalgeschichtliche Literatur Tirols eindeutig den Schwerpunkt auf die dortige Silberproduktion legt, als ob das Kupfer dort mehr oder weniger die Rolle eines Nebenprodukts gespielt habe<sup>10</sup>. Diese Überbewertung lokaler Aspekte führte dann leicht dazu, den in den einzelnen Regionen zeitweise dominierenden Kupferhändlern vorschnell eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt zuzuschreiben, wozu die zeitgenössischen Quellen mit ihrem unpräzisen und oft agitatorisch benutzten Monopolbegriff noch beitrugen<sup>11</sup>.

Die Berechnung zehnjähriger Durchschnitte erfolgte sowohl aus praktischen Erwägungen als auch mit Rücksicht auf die Zielsetzung dieses Beitrags. Eine detaillierte jährliche Produktionsstatistik hätte den Umfang einer Monographie erfordert. Zwar wären auf diese Weise die oft beträchtlichen jährlichen Schwankungen in der regionalen Erzeugung deutlich geworden, gleichzeitig wäre aber der langfristige interregionale Vergleich weniger klar zum Ausdruck gekommen. Um einen solchen Vergleich zu ermöglichen, war es schließlich auch notwendig, alle Produktionsdaten auf metrische Zentner (= 50 Kilogramm) umzurechnen.

Was ergibt sich nun aus dem vorliegenden Zahlenmaterial? Zunächst einmal tritt in Tab. I die führende Rolle der alpenländischen Kupferproduktion deutlich hervor. Ihr Anteil an der erfaßten Gesamterzeugung lag mit Ausnahme von zwei Perioden stets über 40 %, im langfristigen Mittel bei etwa 43 % und wies trotz der seit der zweiten

<sup>9</sup> Walter Möllenbergs: Die Eroberung des Weltmarktes durch das mansfeldische Kupfer. Gotha 1911. — Ders.: Urkundenbuch zur Geschichte des mansfeldischen Saigerhandels im 16. Jahrhundert. Halle 1915.

<sup>10</sup> Selbst die sonst wohl beste neuere Darstellung von Erich Egg (Das Wirtschaftswunder im silbernen Schwaz. Wien 1958), die sich gleichermaßen durch Faktenreichtum und klare Gliederung auszeichnet, legt eindeutig das Schwergewicht auf die Silberproduktion.

<sup>11</sup> Dazu neuerdings Fritz Blaich: Die Reichsmonopolgesetzgebung im Zeitalter Karls V. Stuttgart 1967. Bes. S. 21 - 24 und S. 107 - 117. — Vgl. auch Reinhard Hildebrandt: Wirtschaftsentwicklung und Konzentration im 16. Jahrhundert. Scripta Mercatura, 1970, H. 1, S. 25 - 50.

Hälfte des 16. Jahrhunderts rückläufigen Ausbeute eher eine steigende als fallende Tendenz auf. Die Erklärung für dieses zunächst überraschende Phänomen ist vor allem darin zu sehen, daß neue bedeutende Kupferfunde den allgemeinen Produktionsrückgang stark verlangsamen. Während im Schwazer Revier bereits in den 30er Jahren die Produktion erstmals spürbar abnahm<sup>12</sup>, schufen Anfang der 40er Jahre große Neuschürfe bei Kitzbühel mit dem berühmten Röhrerbühel als Mittelpunkt dafür einen gewissen Ausgleich<sup>13</sup>. Später wiederholte sich dieser Vorgang in abgeschwächter Form durch den zeitweisen Aufschwung des Bergbaus in der Steiermark<sup>14</sup>.

Diese Entwicklungen führten dazu, daß die habsburgischen Alpenländer fast während der ganzen Zeit den größten Anteil an der erfaßten Gesamtproduktion aufbrachten. Eine weitere Folge war, daß der Anteil der Alpenländer die relativ geringsten Schwankungen aufwies. Die Erschließung neuer Lagerstätten verlangsamte den Rückgang der Kupfererzeugung, der im gesamten Zeitraum dort „nur“ etwa 59 % betrug (Oberungarn – 68 %; Mansfeld sogar – 73 %).

Ganz anders verlief die Entwicklung im Mansfelder Bereich. Der dortige Kupferbergbau erlebte in den 20er und zu Beginn der 30er Jahre des 16. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Nur in diesem Zeitraum übertraf die dortige Produktion diejenige Oberungarns, ohne aber jemals die Höhe der alpenländischen Erzeugung zu erreichen. In der Folgezeit war der Mansfelder Bergbau gekennzeichnet durch einen konstanten Produktionsrückgang<sup>15</sup>. Nur dem Umstand, daß sich die Erzeu-

<sup>12</sup> Max v. Isser: Schwazer Bergwerksgeschichte. Berg- u. Hüttenmännisches Jahrbuch der K. K. montanist. Hochschulen zu Leoben u. Pribram, Bd. 52 (1904), S. 407 bis 478, und Bd. 53 (1905), S. 39 - 83. — Max v. Wolfstrigl-Wolfskron: Tiroler Erzbergbaue 1301 - 1665. Innsbruck 1903. S. 35. — Vor allem Egg: a.a.O., S. 24.

<sup>13</sup> Eine umfassende Geschichte des dortigen Bergbaus fehlt noch. Vgl. vorläufig Wolfstrigl-Wolfskron: a.a.O., S. 172 - 236. — Ferner Max v. Isser: Beitrag zur Geschichte des Röhrerbüheler Bergbaus. Österr. Zeitschrift f. Berg- u. Hüttenwesen, Bd. 31 (1883), S. 75 - 79, S. 90 - 94, S. 106 - 108, S. 148 - 150, S. 163 - 166, S. 176 - 180. — Joseph v. Senger: Das verlassene Bergwerk am Röhrer Bühel. Beiträge z. Geschichte, Statistik, Naturkunde u. Kunst v. Tirol u. Vorarlberg, Bd. 1 (1825), S. 247 bis 280. — Neuerdings aufschlußreich Heinrich Kunnert: Nürnberger Montanunternehmer in der Steiermark. MVGN, Bd. 53 (1965), S. 229 - 254 mit ausführlichen Literaturangaben.

<sup>14</sup> Karl A. Redlich: Der Kupferbergbau Radmer an der Hasel. Berg- u. Hüttenmänn. Jahrbuch der K. K. montanist. Hochschulen zu Loeben u. Pribram, Bd. 53 (1905), S. 1 - 38. — Heinrich Kunnert: Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Berggerichtsbezirk Schladming in den Jahren 1304 - 1616. Wiener Diss. 1927. — Ders.: Der Nürnberger Ratsherr Paul (II.) Behaim als steirischer Gewerke. Der Anschnitt, Bd. 14 (1962), S. 20 - 27. — Marian Wenger: Ein Beitrag zur Statistik und Geschichte des Bergbaubetriebes in den österreichischen Alpenländern im XVI. Jahrhundert. Montanist. Rundschau, Bd. 23 (1931), S. 225 - 232 und S. 239 - 250.

<sup>15</sup> Vgl. die bereits in Anm. 9 genannten Veröffentlichungen von Möllenbergs sowie Walter Mück: Der Mansfelder Kupferschieferbergbau in seiner rechtsgeschichtlichen Bedeutung. 2 Bde. Eisleben 1910, wobei besonders Bd. 2 wertvolle Quellen auch für die Krisenzeit des dortigen Bergbaus enthält. — Ferner dazu auch Walter

gung auch in den anderen beiden Regionen verringerte, ist es zuzuschreiben, daß sich der Anteil des Mansfelder Kupfers trotz der relativ am stärksten rückläufigen Ausbeute im langfristigen Durchschnitt auf etwa 25 % der erfaßten Gesamtproduktion stabilisierte. Damit aber nahm der Mansfelder Bereich nur den dritten und letzten Platz unter den behandelten Regionen ein, von einer „Eroberung des Weltmarktes“ kann also wohl kaum die Rede sein.

Interessant ist die Entwicklung in Oberungarn. Hier lassen sich die stärksten Schwankungen beobachten, für die sowohl wirtschaftsexogene Ereignisse als auch wirtschaftspolitische Entscheidungen maßgeblich waren<sup>16</sup>. Zu den erstgenannten Gründen sind vor allem die latente Türkengefahr und die national-ständepolitisch motivierten innerungarischen Unruhen im behandelten Zeitraum zu zählen. Sie beeinflußten zwar die wirtschaftspolitischen Entscheidungen der dort dominierenden Augsburger Kaufleute, bildeten aber keineswegs deren einzige Grundlage. Mindestens ebenso sehr mußten die Handelsgesellschaften die jeweilige Preis- und Absatzsituation auf dem internationalen Kupfermarkt, die Entwicklung auf dem Geld- und Kapitalmarkt und nicht zuletzt die eigene Kapitalbasis ständig berücksichtigen und danach ihre Geschäftspolitik ausrichten.

So tendierte beispielsweise Anton Fugger im Gegensatz zu seinem Onkel bis 1546 zu einer Produktionsdrosselung in Oberungarn. Seit dem Tode Jakob Fuggers wurde die Augsburger Firma in immer stärkerem Maße selbst Gewerke in Tirol. Sie mußte also eine wachsende Eigenproduktion auf dem Markt unterbringen. Das gestaltete sich nun

---

*Möllenbergs:* Krisis des Mansfelder Kupferhandels im 16. Jahrhundert. Thüring.-sächs. Zeitschrift f. Geschichte, Bd. 6 (1916), S. 1 - 32. — Zum Einfluß der oft aus Nürnberg stammenden, aber zeitweise in Leipzig seßhaften Kupferhändler auf den Mansfelder Bergbau finden sich umfangreiche Angaben bei Gerhard Fischer: Aus zwei Jahrhunderten Leipziger Handelsgeschichte 1470 - 1650. Leipzig 1929. Bes. S. 33 - 42, S. 135 - 159, S. 192 - 211 und S. 377 - 483. — Wesentliche neue Ergebnisse, die sich mit der hier vorgelegten Untersuchung weitgehend decken, bringt Ekkehard Westermann: Das Eislebener Garkupfer und seine Bedeutung für den europäischen Kupfermarkt von 1460 bis 1560. Köln, Wien 1971.

<sup>16</sup> Grundlegend für die Entwicklung des Kupferbergbaus in Oberungarn Joseph Vlachovic (Slovenská med v 16. a 17. storocí. Bratislava 1964) mit wertvollem statistischem Material, wenn auch die Geschäftspolitik der Augsburger Firmen nur am Rande berücksichtigt werden konnte. — Von der älteren Literatur sind noch zu erwähnen Friedrich Dobel: Der Fugger Bergbau und Handel in Ungarn. Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg, Bd. 6 (1879), S. 33 - 50. — Max Jansen: Jakob Fugger der Reiche. Leipzig 1910. Bes. S. 156 - 158. — Ernst Koch: Das Hütten- und Hammerwerk der Fugger zu Hohenkirchen bei Georgenthal in Thüringen. Zeitschr. d. Thüring. Ver. f. Geschichte, Bd. 26 (1926), S. 285 - 327 und Bd. 27 (1927), S. 1 bis 131. — Götz v. Pölnitz: Jakob Fugger. 2 Bde. Tübingen 1949/1951. — Günther Probst: Der Neusohler „Kupferkauf“. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. (VSWG), Bd. 40 (1953), S. 289 - 326. Zu den Monographien über einzelne Augsburger Firmen vgl. die folgenden Anmerkungen.

gerade in den Jahren nach 1530 zunehmend schwieriger, weil der Boom in Mansfeld auf die Weltmarktpreise drückte. Die Folge waren außerordentlich hohe Lagerbestände der Fugger, oft über Jahre hinaus. Allein die Antwerpener Fuggerfaktorei wies in ihrer Abrechnung per 31. 8. 1540 ca. 32 000 Zentner Kupfer als Lagerbestand aus<sup>17</sup>. Daß es sich dabei keineswegs um eine momentane Absatzstockung handelte, beweisen die zähen Verhandlungen zwischen Anton Fugger und seinem schärfsten Konkurrenten und Nachfolger in Oberungarn, Matthäus I. Manlich, die 1548 zu einem Preis- und Gebietskartell führten<sup>18</sup>.

Wie sehr sich die Interessen dieser beiden Verhandlungspartner (auch in anderen Bereichen) widersprachen, zeigt die weitere Entwicklung der oberungarischen Produktion deutlich. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger bemühte sich der weniger kapitalstarke Manlich um eine Erhöhung der Produktion und damit um eine schnelle Vergrößerung seines Marktanteils. Man darf ihm sogar mit ziemlicher Sicherheit Monopolisierungspläne für den Kupfermarkt unterstellen, wenn man sein gleichzeitiges erfolgreiches Engagement im Tiroler Bergbau<sup>19</sup> und sein allerdings im Endeffekt am Widerstand Nürnberger Interessenten gescheitertes Eindringen in den Mansfelder Bereich im zeitlichen Zusammenhang sieht<sup>20</sup>.

Auch die Nachfolger von Matthäus Manlich in Oberungarn, die Augsburger Gesellschaften Haug-Langnauer-Link (1560 - 1563) und ab 1563 Melchior I. Manlich & Abraham Katzbeck, setzten diese Geschäftspolitik fort<sup>21</sup>.

<sup>17</sup> *Stadtarchiv (StA.) Augsburg: Handelsbücher und Handelsakten No. 28, fol. 23 - 24.*

<sup>18</sup> Jakob Strieder: *Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen*. 2. Aufl. München, Leipzig 1925. S. 489 - 502. — Götz v. Pölnitz: *Anton Fugger*. Bd. 2/II. Tübingen 1967. S. 565 - 569.

<sup>19</sup> 1552/54 übernahm Matthäus I. Manlich fast die gesamten Bergwerksanteile der bekannten Tiroler Gewerkenfamilie Täntzl. Sein Vetter Christoph Manlich erwarb gleichzeitig zusammen mit Hans Dreiling die beträchtlichen Bergbaubeteiligungen der Familie Stöckl (Egg: a.a.O., S. 24 - 25). — Etwas ungenau auch Senger: a.a.O., S. 256 - 257.

<sup>20</sup> Allein für das Mansfelder Projekt hatte er an seine dortigen Vorgänger 300 000 Gulden (fl.) als Ablösungssumme zu zahlen. Ferner mußte er Betriebsmittel für die vorderortischen 3/5 in Höhe von 10 - 12 000 fl. p. a. vorstrecken. Dafür sollte er knapp 50 % der gesamten Mansfelder Produktion 30 Jahre lang zu festen Preisen geliefert bekommen. Daß dieses spekulative Vorhaben nur knapp drei Jahre lang verwirklicht wurde, ist primär dem geheimen Zusammenspiel der gräflichen Räte Martin Obenrot und Wolf Rot mit den Nürnberger Kaufleuten Franz Straub und Martin Pfinzing zuzuschreiben (vgl. StA. Augsburg: Handelsbücher und Handelsakten No. 17 - 19 und No. 28, fol. 23 - 28. — Möllenberg: *Urkundenbuch*: a.a.O., S. 422 - 434, S. 457 - 459, S. 515 f., S. 534 - 536. — Christel Warnemünde: Augsburger Handel in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und dem beginnenden 17. Jahrhundert. Freiburger Diss. 1956. S. 118 - 126, S. 130 - 133).

<sup>21</sup> Joseph Hartung (Aus dem Geheimbuche eines deutschen Handelshauses im 16. Jahrhundert. Zeitschr. f. Social- u. Wirtschaftsgesch., Bd. 6 (1898), S. 39 u. S. 63) zeigt das Eindringen der Haug & Co. 1553 - 1555 in Tirol und 1560 - 1562 in

Eine grundsätzliche Änderung in dieser Hinsicht erfolgte erst in den 70er Jahren im Zusammenhang mit der allgemeinen Krise auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Während viele Augsburger Gesellschaften in diesen Jahren ihre Zahlungen einstellen mußten<sup>22</sup>, die spanische Krone zum zweiten Male Bankrott machte und dennoch für den Krieg in den Niederlanden den Geldmarkt gleichzeitig stark beanspruchte<sup>23</sup>, versuchte die Augsburger Gesellschaft Wolf I. Paler & Leonhard Weiß sel. Erben, die oberungarische Kupferproduktion mehr schlecht als recht in Gang zu halten. Da die landesherrliche Verwaltung die notwendigen Betriebsmittel nicht aufzubringen vermoderte, verpflichtete sich diese Firma zu monatlichen Verlagszahlungen, deren jährliche Höhe etwa doppelt so hoch war wie das Gesamtvermögen Wolf Palers<sup>24</sup>. Gleichzeitig war er aber auch Hauptabnehmer des landesherrlichen Kupfers in Tirol<sup>25</sup>, wobei die diesbezüglichen Lieferungen sehr wahrscheinlich nur gegen erhebliche Vorschußzahlungen erfolgten. Wenn dazu noch umfangreiche Darlehen an Maximilian II. kamen<sup>26</sup>, mußte die sowieso für derartig weitreichende Unternehmungen viel zu knappe Kapitalbasis der Paler & Weiß versagen, zumal der offenbar vorher reichlich beschrittene Weg der Fremdfinanzierung angesichts der Krise auf dem Geld- und Kapitalmarkt verschlossen war.

Oberungarn deutlich. Melchior I. Manlich, bis 1563 selbst Teilhaber dieser Firma, übernahm dann bis 1569 zusammen mit seinem Neffen Abraham Katzbeck den ungarischen „Kupferkauf“, wandte sich dann aber verstärkt dem Levantehandel zu, bis er 1574 failierte (Joseph Hagl: Die Entwicklung des Augsburger Großkapitals von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1540 - 1618. Münchener Diss. 1924. S. 83 - 92 u. S. 146 - 152. — Friedrich Häbler: Der Ausgang der Augsburger Handelsgesellschaft David Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte 1574 - 1606. Augsburg 1928. — Warnemünde: a.a.O., S. 71 - 88 und S. 118 - 133).

<sup>22</sup> Jakob Strieder (Der Zusammenbruch des süddeutschen und mitteleuropäischen Frühkapitalismus. In: Strieder: Das reiche Augsburg, a.a.O., S. 46) zählt in Augsburg für die Zeit von 1556 bis 1584 insgesamt 70 Fallimente.

<sup>23</sup> Vgl. die arge Bedrängnis der Fugger in dieser Zeit, die einerseits um ihre spanischen Forderungen bangten, andererseits mit hohen Wechselkrediten der spanischen Krone helfen mußten (Konrad Häbler: Geschichte der Fuggerschen Handlung in Spanien. Weimar 1897. S. 163 ff. — Ders.: Die Finanzdekrete Philipps II. und die Fugger. Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswiss., Bd. 11 (1894), S. 276 - 300. — Ehrenberg: a.a.O., Bd. 2, S. 197 - 221).

<sup>24</sup> Frhr. v. Rehlingen-Archiv München No. 241 (Nachlaß Wolf Palers). — Hagl: a.a.O., S. 111.

<sup>25</sup> Joseph M. Metzler: Zur Geschichte der Kupferhütte Brixlegg. In: 500 Jahre Brixlegg 1463 - 1963. Innsbruck, Brixlegg 1963. S. 31. — Ludwig Scheurmann: Die Fugger als Montanindustrielle in Tirol und Kärnten. München, Leipzig 1929. S. 181 u. S. 203.

<sup>26</sup> So war z. B. Wolf Paler 1566 zusammen mit den Augsburger Meutting an einem Darlehen in Höhe von 60 000 fl. beteiligt, das 1574 noch nicht getilgt war (Otto Thorsch: Materialien zu einer Geschichte der österreichischen Staatsschulden vor dem 18. Jahrhundert. Greifswald 1891. S. 49). Wolf Paler hatte persönlich aus verschiedenen Darlehensgeschäften 1569 von Maximilian II. fast 280 000 fl. zu fordern (Probst: a.a.O., S. 310 - 311).

So kam es seit 1574 in Oberungarn zu längeren Produktionsstockungen bzw. -reduktionen, verbunden mit Schäden an den Produktionsanlagen und zur „ernstesten Krise“ im dortigen Bergbau seit 1525<sup>27</sup>. Als dann die internationale Finanzkrise überwunden war, scheinen Wolf I. Paler und sein gleichnamiger Sohn sich nie mehr um eine wesentliche Produktionssteigerung in Oberungarn bemüht, sondern ihre Investitionen regional breiter gestreut zu haben<sup>28</sup>.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

1. Die Habsburger Alpenländer hatten mit über 40 % den größten Produktionsanteil, der infolge des durch Neuschürfe verlangsamten Erzeugungsrückgangs sogar relativ noch wuchs. Es folgten Oberungarn mit etwa 32 % und Mansfeld mit rund 25 % im langfristigen Mittel.
2. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts setzte ein kontinuierlicher Produktionsrückgang ein, am stärksten und nachhaltigsten in Mansfeld, am relativ schwächsten in den Alpenländern.
3. Ein in allen drei Regionen gleichermaßen ausschlaggebender Grund für den generellen Rückgang der Produktion ist nicht erkennbar. Vielmehr wirkten in den einzelnen Regionen mehrere Gründe zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich stark in die gleiche Richtung. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die von Ort zu Ort unterschiedlich starke Erschöpfung der damals bekannten Erzlagerstätten. Daneben beeinflußten die Veränderungen auf dem internationalen Geld- und Kreditmarkt und Transportprobleme das Produktionsergebnis. Hinzu kamen von Fall zu Fall wirtschaftsexogene Ereignisse, die vor allem kurzfristige Produktionsschwankungen bzw. -stockungen hervorriefen.
4. Beweise dafür, daß die Nachfrage nach Kupfer mit der sinkenden Produktion zurückgegangen sei, fehlen. Es darf daher angenommen werden, daß die besonders seit der Jahrhundertwende zu beobachtenden starken Preissteigerungen für Kupfer mindestens teilweise auf eine gleichbleibende Nachfrage bei rückläufiger Produktion zurückzuführen sind. Ob und in welchem Umfang diese Entwicklung stimulierend auf den schwedischen Kupferbergbau gewirkt hat, muß einer speziellen Untersuchung vorbehalten bleiben.

---

<sup>27</sup> Probszt: a.a.O., S. 314. — Vgl. auch Vlachovic: a.a.O., S. 116 ff.

<sup>28</sup> Neben den bereits erwähnten Lieferungsverträgen für Tiroler Kupfer ist vor allem das Eindringen Wolf Palmers in den sächsischen Zinnbergbau um Altenberg in diesem Zusammenhang bemerkenswert (vgl. Otto Trautmann: Die Altenberger Binge. Neues Arch. f. sächs. Gesch., Bd. 47 [1926], S. 204 - 236).

## III.

**Der Handelsanteil Augsburgs und Nürnbergs**

Nachdem Höhe und Entwicklung der Kupfererzeugung in den drei Produktionszentren dargestellt worden sind, bleibt zu fragen, welcher Anteil daran jeweils in die Hände Augsburger und Nürnberger Kaufleute gelangte. Dabei muß klar zwischen Produktions- und Handelsanteil unterschieden werden. In Tirol hatten beispielsweise die einheimischen Gewerkenfamilien Stöckl und Täntzl in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeitweise einen beträchtlichen Produktionsanteil, verkauften aber die auf sie entfallende Erzeugung noch im Produktionsgebiet an die führenden Augsburger Firmen.

Diesen Gewerken fehlte also der direkte Zugang zum internationalen Markt und damit die Möglichkeit, durch eine gezielte Absatzpolitik mindestens einen Teil der Großhandelsgewinnspanne für sich zu nutzen. Aus den gleichen Gründen konnten diese Gewerken auch nur in sehr beschränktem Umfang den allgemeinen Geld- und Kreditmarkt in Anspruch nehmen und waren daher in erster Linie auf Kundenkredite als wichtigstem Finanzierungsmittel angewiesen<sup>29</sup>.

Der Handelsanteil der Augsburger Gesellschaften war also in jener Zeit wesentlich größer als ihr Produktionsanteil. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts veräußerte auch der landesherrliche „Faktorhandel“ in Tirol seine Erzeugung fast ausschließlich an Augsburger Kaufleute<sup>30</sup>.

Selbstverständlich konnte nicht in jedem Fall festgestellt werden, welcher Produzent seine Erzeugung an welchen Händler verkauftete. Daher enthält Tab. 2 auch nur den *minimalen* Handelsanteil der Augsburger und Nürnberger Gesellschaften, soweit er sich aus den zahlreichen Lieferverträgen zwischen Produzenten und Kaufleuten, zuzüglich der Eigenproduktion der Händler, feststellen ließ. Dabei wurde grundsätzlich davon ausgegangen, daß die großen Handelsgesellschaften ihre Eigenproduktion auch selbst auf den Markt brachten.

Trotz dieser quellenmäßig begründeten Einschränkung ergibt sich doch ein recht klares Bild von der Stellung der Augsburger und Nürn-

<sup>29</sup> Diese Zusammenhänge sind bisher kaum beachtet worden. Stattdessen wurde den „fremden“ Kaufleuten in allzu unkritischer Anlehnung an zeitgenössische Äußerungen vorschnell alle Schuld am Niedergang des Bergbaus zugeschrieben. Die Frage, wie es denn zu einer Abhängigkeit und Verdrängung der einheimischen Gewerken durch die Kaufleute kommen konnte, wenn die letzteren doch auf die Belieferung durch die Erzeuger angewiesen waren, wurde nur selten gestellt und kaum beantwortet. Vgl. dazu statt vieler anderer Veröffentlichungen *Wolfstrigl*: a.a.O., *passim*.

<sup>30</sup> *Scheuermann*: a.a.O., S. 181, S. 202 f., S. 255 - 259, S. 310 f. — *Egg*: a.a.O., S. 26 f. — *Metzler*: a.a.O., S. 31.

berger Firmen im Kupfergroßhandel der damaligen Zeit. Regional gesehen läßt sich feststellen, daß die Augsburger Kaufleute in Oberungarn während des ganzen Zeitraumes dominierten. Bis 1525 hatten sich die Thurzo noch ein bescheidenes Verkaufsrecht für den osteuropäischen Raum gegenüber den Fuggern vorbehalten<sup>31</sup>. Später nahm die regalherrliche Verwaltung zeitweise einen gewissen Anteil an der Produktion für sich in Anspruch, teils zur Deckung des Eigenbedarfs für den Geschützguß etc., teils für Schleuderverkäufe bei akutem Geldbedarf<sup>32</sup>. Dennoch darf gesagt werden, daß die Augsburger Gesellschaf-

**Tabelle 2**  
**Minimaler Handelsanteil Augsburgs und Nürnberg<sup>a)</sup>**  
(in %)

Zeit	<i>Oberungarn</i>		<i>Alpenländer</i>		<i>Mansfeld</i>		Anteil an der Gesamt- produktion	
	Augsbg.	Nürnbg.	Augsbg.	Nürnbg.	Augsbg.	Nürnbg.	Augsbg.	Nürnbg.
1	2 a	2 b	3 a	3 b	4 a	4 b	5 a	5 b
1500 - 1509	76	.	83	.	.	.	.	.
1510 - 1519	90	.	80	.	.	.	.	.
1520 - 1529	96	.	84	.	.	73	66	19
1530 - 1539	100	.	79	.	.	60	57	21
1540 - 1549	91	.	78	11	.	55	59	21
1550 - 1559	95	.	70	16	18	30	65	15
1560 - 1569	93	.	79	18	.	50	65	19
1570 - 1579	94	.	78	21	.	43	62	21
1580 - 1589	100	.	71	23	.	90	62	33
1590 - 1599	100	.	61	23	.	90	59	31
1600 - 1609	100	.	54	18	.	98	53	33
1610 - 1619	100	.	57	18	.	100	59	30

a) Die Quellen- und Literaturbasis entspricht im allgemeinen derjenigen von Tab. 1. Für Oberungarn wurde der seit 1587 formal auf die Wiener Teilhaber entfallende Produktionsanteil der Augsburger Quote zugerechnet, da Tab. 2 den Handelsanteil darstellt und der Vertrieb des oberungarischen Kupfers in den Händen der Augsburger Partner verblieb. Erst der dabei erzielte Gewinn wurde den Beteiligungsverhältnissen entsprechend verteilt. Die bei einer Addition der Spalten 5 a und 5 b erscheinende Differenz konnte wegen der lückenhaften Überlieferung nicht eindeutig der einen oder anderen Seite oder einzelnen Produktionsgebieten zugeordnet werden. Daher wird hier auch stets von einem minimalen Handelsanteil gesprochen.

<sup>31</sup> Jansen: a.a.O., S. 367 - 373, S. 377 f., S. 381 - 383.

<sup>32</sup> Vlachovic: a.a.O., S. 81. — Probszt: a.a.O., S. 308 ff.

ten während der ganzen Zeit die wichtigsten Abnehmer des ungarischen Kupfers waren und damit knapp  $\frac{1}{3}$  der erfaßten Gesamtproduktion in den Händen hielten.

Ähnlich dominierend waren zeitweilig die Nürnberger Firmen im Mansfelder Bergbau. In den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts bedrohten und gefährdeten Leipziger Kaufleute, verstärkt durch Frankfurter Kapital, die dortige Nürnberger Vorherrschaft. Jedoch mußten sich die Frankfurter Interessenten noch in den 50er Jahren unter hohen Verlusten zurückziehen<sup>33</sup>.

Für wenige Jahre versuchte auch Matthäus I. Manlich aus Augsburg, im Kupferbergbau der Grafschaft Mansfeld Einfluß zu gewinnen, scheiterte aber am Zusammenspiel der gräflichen Räte mit Nürnberger Kaufleuten, die nun wieder eine Chance sahen, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Das gelang auch im Laufe der folgenden zwei Jahrzehnte vollkommen, zumal mehrere spätere Leipziger Kupferhändler wie die Straub oder Schwendendorfer in Wirklichkeit aus Nürnberg stammten und mit ihren in der Heimatstadt verbliebenen Verwandten eng zusammenarbeiteten, teilweise mit diesen sogar direkt vergesellschaftet waren<sup>34</sup>.

Nicht so eindeutig war die Situation in den Alpenländern. Im Schwarzen Revier dominierten die Augsburger Firmen fast vollständig. Als jedoch zu Beginn der 40er Jahre die großen Lagerstätten bei Kitzbühel entdeckt wurden, gewannen dort über die Kessenthaler Gesellschaft auch Nürnberger Kaufleute, vor allem Paul Behaim, an Einfluß. Je mehr der Anteil der Produktion um den Röhrerbühel im Rahmen der alpenländischen Gesamterzeugung zunahm, desto mehr wuchs dadurch auch der Nürnberger Einfluß in diesem Gebiet. Erst als die dortige Produktion um die Jahrhundertwende ihren Höhepunkt erreicht hatte und dann erheblich zurückging, sank auch der Nürnberger Anteil an der alpenländischen Kupfererzeugung, zumal es zu diesem Zeitpunkt dort kaum noch einheimische Gewerke in nennenswertem Umfang gab und die Augsburger keine Veranlassung hatten, ihre Eigenproduktion an die Nürnberger Konkurrenten zu verkaufen<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> Alexander Dietz: Frankfurter Handelsgeschichte. 4 Bde. Frankfurt/M. 1910 bis 1925. Bes. Bd. 1, S. 296 - 305. — Möllenberg: Urkundenbuch, a.a.O., S. 317 - 319, S. 422 - 434, S. 437 f., S. 457 - 459, S. 505 f., S. 515 f., S. 534 - 536, S. 616 - 619. — Sowie Westermann: a.a.O., passim.

<sup>34</sup> Umfangreiche Angaben dazu bei Fischer (a.a.O.), der auf S. 210 - 211 auch eine Übersicht über die Beteiligungsverhältnisse im Mansfelder Bergbau seit 1561 gibt und dadurch das erneute Vordringen der Nürnberger Firmen verdeutlicht.

<sup>35</sup> Vgl. dazu die in Anm. 13 genannte Literatur sowie Felix F. Strauß: Herzog Ernst v. Bayern (1500 - 1560), ein süddeutscher fürstlicher Unternehmer des 16. Jahrhunderts. Mitteilungen d. Gesellsch. f. Salzburger Landesgesch., Bd. 101

Überblickt man die langfristige Entwicklung des jeweiligen Anteils an der Gesamtproduktion, so zeigt der Augsburger Anteil eher eine fallende, der Nürnberger Anteil eher eine steigende Tendenz. Beide Entwicklungen standen in einer zeitlichen Wechselbeziehung zueinander und verdeutlichen auf diese Weise die aus vielen Einzelbeispielen bekannte Konkurrenz zwischen den Kupferhändlern beider Städte.

Dabei verfügten die Augsburger Gesellschaften jedoch stets über die wesentlich stärkere Position. Ihr Anteil an der erfaßten Gesamtproduktion lag im langfristigen Mittel bei knapp 61 %, derjenige der Nürnberger Firmen betrug indes nur 24 %. Das Kräfteverhältnis am Weltmarkt auf der Angebotsseite verhielt sich also etwa wie 2,5 : 1, wobei allerdings zeitlich begrenzte Schwankungen festzustellen sind, deren Extremwerte zwischen 4,3 : 1 und 1,6 : 1 lagen.

Ausschlaggebend für die langfristige Entwicklung waren zwei Vorgänge: die Wiederherstellung der Nürnberger Vorherrschaft im Mansfelder Bereich und das Eindringen der Nürnberger in den bis zur Jahrhundertwende blühenden Kupferbergbau im Bezirk Kitzbühel. Wenn die Augsburger Gesellschaften trotzdem während des ganzen Zeitraumes ein deutliches Übergewicht auf dem Weltmarkt gegenüber ihren Nürnberger Konkurrenten behaupten konnten, so lag das vor allem daran, daß die Augsburger Firmen in den beiden größten Produktionsgebieten dominierten und damit über die wesentlich breitere Produktionsbasis verfügten.

#### IV.

#### Die führenden Kupferhandelsgesellschaften

Die bisherigen Ergebnisse führen zwangsläufig zu folgenden Fragen: Wie kam es zu diesem Übergewicht der Augsburger Firmen? Um welche Gesellschaften handelt es sich und welche Unterschiede lassen sich im Vergleich zu ihren Nürnberger Konkurrenten beobachten?

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die Augsburger Firmen sich von Anfang an auf den Habsburger Einflußbereich konzentrierten. Da in diesen Gebieten durchschnittlich etwa  $\frac{3}{4}$  der Gesamtproduktion erzeugt wurden, mußten die Augsburger notwendigerweise ein Über-

---

(1961), S. 269 - 284. — Zur Beteiligung von Paul Behaim existiert umfangreiches Quellenmaterial im Germanischen Nationalmuseum (Behaim-Archiv), No. 86 - 90, No. 104, No. 116 - 121 sowie im Stadtarchiv Nürnberg (Behaim-Archiv), No. 684 bis 690, No. 693 - 699, No. 1256 - 1257, das neuerdings von Kunzert (Nürnberger Montanunternehmer, a.a.O. — Ders.: Der Nürnberger Ratsherr, a.a.O.) berücksichtigt, aber doch keineswegs vollständig ausgewertet wurde.

gewichtet haben. Doch bleibt weiter zu fragen, wie es zu der bekannten engen Zusammenarbeit fast aller Augsburger Handelsgesellschaften mit dem Hause Habsburg kam und warum die Nürnberger Firmen dabei so stark in den Hintergrund traten.

Eigentlich waren die Nürnberger Kaufleute für derartige Geschäfte viel eher prädestiniert, denn sie unterhielten schon im 14. Jahrhundert vielfältige finanzielle Verbindungen zu deutschen Kaisern und Königen<sup>36</sup>, und eine grundsätzliche Gegnerschaft Nürnbergs zu den späteren Habsburger Herrschern ist ebenfalls nicht erkennbar. Auch die Teilnahme Nürnberger Kaufleute am Kupferhandel ist bereits für das 14. Jahrhundert belegt<sup>37</sup>. Sie diente einmal dazu, das wichtige Nürnberger Metallgewerbe mit dem nötigen Rohstoff zu versorgen, um dann die diesbezüglichen Fertigwaren exportieren zu können; zum anderen bildete Kupfer durchaus ein beachtliches Objekt des gerade damals blühenden Handels<sup>38</sup>. Bei der spätestens seit der Mitte des 15. Jahrhunderts steigenden Kupferproduktion hätte es deshalb eigentlich nahe gelegen, daß die Nürnberger versucht hätten, ihre Handelstradition gerade auf diesem Sektor auszubauen und ihren Marktanteil zu vergrößern, statt den Augsburger Konkurrenten eine so starke Stellung zu ermöglichen.

Diese hypothetische Annahme liegt um so näher, als die Augsburger Kaufleute weder ein einheimisches Gewerbe mit Kupfer zu versorgen hatten, noch auf ein irgendwie bedeutsames Platzgeschäft hoffen konn-

<sup>36</sup> Zu den finanziellen Verbindungen Nürnberger Kaufleute mit deutschen Kaisern und Königen schon im Mittelalter vgl. die Studien von Werner *Schulteib*: Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13. bis 17. Jahrhundert. In: *Stadtbibliothek Nürnberg* (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, a.a.O., S. 49 bis 116. — Peter *Moraw*: Deutsches Königtum und bürgerliche Geldwirtschaft. VSWG., Bd. 55 (1969), S. 289 - 328. — Sowie neuerdings Wolfgang v. *Stromer*: Oberdeutsche Hochfinanz 1350 - 1450. (VSWG-Beihefte 55 - 57.) 3 Teile. Wiesbaden 1970.

<sup>37</sup> Roth: a.a.O., T. 1, S. 60, S. 65 und S. 165.

<sup>38</sup> Aus der umfangreichen Literatur zum Nürnberger Metallgewerbe seien genannt Ernst *Scheibe*: Studien zur Nürnberger Waffenindustrie 1450 - 1550. Bonn 1908. — Käthe *Dettling*: Der Metallexport Nürnbergs im 16. Jahrhundert. MVGN., Bd. 27 (1928), S. 97 - 241. — Karl v. *Harsdorf*: Der Kupferhammer zu Enzendorf bei Rupprechtstegen. MVGN., Bd. 48 (1958), S. 26 - 50. — Richard *Klier*: Nürnberg und Kuttenberg. Ebenda, S. 51 - 98. — Hans *Lentze*: Nürnbergs Gewerbeverfassung des Spätmittelalters im Rahmen der deutschen Entwicklung. In: *Stadtbibliothek Nürnberg* (Hrsg.): Beiträge z. Wirtschaftsgesch. Nürnbergs, a.a.O., S. 593 - 619. — Hektor *Ammann*: Nürnbergs industrielle Leistung im Spätmittelalter. In: Friedrich *Lütge* (Hrsg.): Wirtschaftliche und soziale Probleme im 15./16. und 19. Jahrhundert. Stuttgart 1968. S. 1 - 15. — Für den fernhändlerischen Aspekt vgl. besonders Wolfgang v. *Stromer*: Die Nürnberger Handelsgesellschaft Gruber-Podmer-Stromer im 15. Jahrhundert. Nürnberg 1963. — Hermann *Kellenbenz*: Nürnberger Handel um 1540. MVGN., Bd. 50 (1960), S. 289 - 324. — Philippe *Braunstein*: Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Nürnberg und Italien im Spätmittelalter. In: *Stadtbibliothek Nürnberg* (Hrsg.): Beiträge z. Wirtschaftsgesch. Nürnbergs, a.a.O., bes. S. 390 ff.

ten, sondern sich von der Wirtschaftsstruktur ihrer Stadt her vor allem auf den Baumwollimport zu konzentrieren hatten<sup>39</sup>.

Gerade diese unterschiedliche Wirtschaftsstruktur brachte aber für Augsburg eine spürbare Orientierung nach Süden mit sich<sup>40</sup>. Diese Tendenz traf nun im 15. Jahrhundert mit dem wachsenden Geldbedarf der Habsburger Herrscher zusammen, deren wertvollste Geldquelle der gerade damals aufblühende Bergbau wurde.

Die Nürnberger konzentrierten sich in der Anfangsphase darauf, die Erzeugung der einzelnen Produzenten, der Hüttenmeister in der Grafschaft Mansfeld, zu erwerben, zum Teil unter Kreditierung der notwendigen Betriebsmittel, um dann auf eigenen Saigerhütten die Endstufe des Produktionsprozesses vorzunehmen. Grundlage für das Eindringen der Nürnberger Kaufleute in den Kupferbergbau bildete also jeweils ein privatrechtlicher Lieferungskontrakt<sup>41</sup>.

Die Augsburger gingen offenbar von Anfang an einen anderen Weg. Es ist sicher nicht zufällig, daß die ersten Nachrichten vom Eindringen Augsburger Kaufleute in den Tiroler Bergbau im Zusammenhang mit Anleihen an den Landesherrn stehen. 1456 gab die Gesellschaft Ludwig Meuting & Co. eine Anleihe in Höhe von 35 000 fl. an Herzog Sigismund von Tirol. Zur Tilgung wurden die Kaufleute auf die Tiroler Silberausbeute verwiesen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage, auf welche Weise die Gesellschaft dieses Geschäft finanzierte. Das Privatvermögen aller Teilhaber dürfte damals etwa 57 000 fl. betragen haben. Veranschlagt man nun, daß davon 15 % — was sicherlich eher zu niedrig als zu hoch geschätzt ist — aus Immobilienbesitz bestand, und berücksichtigt man weiter, daß die Meuting & Co. gleichzeitig noch umfangreiche andere Geschäfte betrieben und die genannte Anleihe in mehrjährigen Raten getilgt werden sollte, so darf angenommen werden, daß dieses Handelshaus schon damals mit Fremd-

<sup>39</sup> StA. Augsburg, Stadtbeschreibung 1619: 56 % der gewerblich Tätigen (ohne Dienstleistungsberufe) waren damals im Sektor Textilherstellung und -verarbeitung einschließlich der abhängigen Hilfsberufe beschäftigt. Nur 5 % waren in der Metallverarbeitung tätig. — Für Nürnberg vgl. die materialreiche Studie von Ingomar Bog: Wachstumsprobleme der oberdeutschen Wirtschaft 1540 - 1618. In: Lütge (Hrsg.): Wirtschaftliche u. soziale Probleme, a.a.O., bes. S. 66 - 89. — Ekkehard Wiest: Die Entwicklung des Nürnberger Gewerbes zwischen 1648 und 1806. Stuttgart 1968. S. 16.

<sup>40</sup> Zur Bedeutung des Baumwollimports vgl. Benedict Greiff (Hrsg.): Das Tagebuch des Lukas Rem. Augsburg 1861. S. 1 - 3. — Otto Reuther: Die Entwicklung der Augsburger Textilindustrie. Diessen, München 1915. S. 17. — Im Hanseraum spielten dagegen die Augsburger keine Rolle (vgl. Claus Nordmann: Oberdeutschland und die deutsche Hanse. Weimar 1939).

<sup>41</sup> Derartige Lieferverträge beispielsweise bei Möllenbergs: Urkundenbuch, a.a.O., S. 13 - 16 und S. 65 - 66. — Vgl. neuerdings auch Joachim Ahlborn: Die Familie Landauer. Vom Maler zum Montanherrn. Nürnberg 1969. Bes. S. 77 ff.

mitteln (fesverzinslichen Depositen, kurzfristigen Wechselkrediten etc.) arbeitete<sup>42</sup>.

Es kann nicht Aufgabe dieses Beitrags sein, Kurzbiographien der einzelnen Firmen aneinanderzureihen. Stattdessen sollen einige strukturelle Unterschiede zwischen den Handelsgesellschaften beider Städte näher untersucht werden. Dabei ist vor allem die finanzielle Überlegenheit der Augsburger Kaufleute augenfällig. Wie indes diese Firmen die oft erstaunlich hohen Summen aufbrachten, die sie dann für Darlehensgeschäfte und Bergbauinvestitionen nutzten, ist bisher kaum analysiert worden. Jakob Strieder<sup>43</sup> und mehrere seiner Schüler haben zwar die oft rapide Vermögensentwicklung der führenden Augsburger Kaufleute dargestellt und sie aus der Reinvestition und Akkumulation von Gewinnen zu erklären versucht, aber diese These kann nicht völlig überzeugen.

Zum einen haben auch die Augsburger Fernhändler mindestens einen Teil ihrer Gewinne nicht reinvestiert, sondern in Immobilienbesitz angelegt; zum anderen gibt es keine Anzeichen dafür, daß die Nürnberger Kaufleute weniger geschäftserfahren gewesen wären oder sich grundsätzlich mit bescheideneren Gewinnspannen begnügt hätten. Vor allem aber erklären Strieders Ergebnisse nicht die auffällige Diskrepanz zwischen dem Vermögen der Augsburger Kaufleute und dem Umfang ihrer Geschäfte. Die Vermutung liegt daher nahe, daß die Augsburger Gesellschaften ihre großen Geschäftsvorhaben in erheblichem Umfang durch Fremdmittel finanzierten, wobei der summamäßige Gewinn trotz der Sollzinsen größer war als derjenige, den die Nürnberger Konkurrenten mit der bei ihnen vorherrschenden Eigenfinanzierung bei einem wesentlich kleineren Geschäftsumfang erzielten. Auf diese Weise könnte dann auch die von Hartung<sup>44</sup> und Strieder dargestellte Vermögensakkumulation in Augsburg erklärt werden, doch gilt es zunächst, diese Hypothese am Beispiel einiger führender Augsburger und Nürnberger Kupferhandelsfirmen zu untersuchen.

<sup>42</sup> Ehrenberg: a.a.O., Bd. 1, S. 187 f. — Jakob Strieder: Zur Genesis des modernen Kapitalismus. 2. Aufl. München, Leipzig 1935. S. 11 - 16, S. 94 - 100, S. 181 ff., S. 220 ff. — Bei Wolfstrigl-Wolfskron (a.a.O., S. 32) dürfte ein Druckfehler vorliegen, wenn er diese Anleihe mit dem Jahr 1465 datiert. Die sachlichen Zusammenhänge dieser „Erzkäufe“ sind ihm offenbar recht unklar geblieben.

<sup>43</sup> Vor allem in seinem Werk Jakob Strieder: Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Forschungen zur Entstehung der großen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg. 2. Aufl. München, Leipzig 1935.

<sup>44</sup> Joseph Hartung: Die Augsburger Vermögenssteuer und die Entwicklung der Besitzverhältnisse im 16. Jahrhundert. Schm. Jb. 19. Jg. (1895), S. 867 - 883. — Ders.: Die direkten Steuern und die Vermögensentwicklung in Augsburg von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum 18. Jahrhundert. Schm. Jb., 22. Jg. (1898), S. 1255 - 1297.

Für die Fugger liegt ein umfangreiches Schrifttum vor<sup>45</sup>. Allerdings fehlt den meisten Veröffentlichungen eine nüchterne wirtschaftliche Analyse, die sich nicht durch noch so imposante Buchgewinne blenden läßt. Wenn 1510 die Rückzahlung der Depositen des Kardinals Melchior v. Brixen dem Jakob Fugger so erhebliche Schwierigkeiten bereitete, so wirft dieser Umstand ein bezeichnendes Schlaglicht sowohl auf die Bedeutung solcher Fremdmittel für die Gesellschaft als auch auf deren Kapitalstruktur<sup>46</sup>. Die oft genug zitierten erstaunlichen Gewinne der ersten Jahrzehnte dürften mindestens teilweise daraus zu erklären sein, daß in dieser Periode praktisch keine Abschreibungen in nennenswertem Umfang erfolgten<sup>47</sup>. Das geschah eigentlich erst seit 1546 und dann in wachsendem Maße. Da aber durch den von Anfang an gegebenen engen Kontakt zwischen dem Hause Habsburg und den Augsburger Firmen ein großer Teil der Aktiva dieser Gesellschaften eben aus Forderungen an Kaiser und Könige bestand, wären frühzeitigeren Wertberichtigungen bzw. Abschreibungen realistischer gewesen<sup>48</sup>. Wenn man mit Abschreibungen wartete, bis die Hauptschuldner der Firmen in Mißkredit gerieten, konnte leicht jene Kette von Zahlungseinstellungen seit 1557 die Folge sein, die bezeichnenderweise in Nürnberg keine Parallele findet.

Ein teilweise noch wesentlich höherer Anteil der Fremdfinanzierung läßt sich auch bei anderen Augsburger Firmen beobachten. Bei der Haug-Langnauer-Link-Gesellschaft, die gerade im Kupfergeschäft jahrzehntelang eine führende Rolle spielte und in den Jahren 1560 - 1562 sogar über 30% der hier erfaßten Gesamtproduktion in den Händen hatte, nahm das „fremde Kapital ... von der Begründung des Hauses an in erheblichem Umfang an seinen Unternehmungen teil“. Die Firmenleitung verringerte sogar bei günstiger Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt das gewinnberechtigte Stammkapital, um auf diese Weise auf das Restkapital besonders hohe Gewinne ausschütten zu können<sup>49</sup>.

<sup>45</sup> Vor allem Götz v. Pölnitz (Jakob Fugger. 2 Bde. Tübingen 1949/1951. — Anton Fugger. Bd. I, Bd. 2/I u. II. Tübingen 1958/1963/1967) hat in jahrzehntelanger Arbeit nicht nur ein umfassendes Quellenmaterial erschlossen, sondern auch fast die gesamte Fugger-Literatur in den Anmerkungen ausgewertet, so daß in dieser Hinsicht auf diese beiden Werke verwiesen werden kann.

<sup>46</sup> Wichtig in diesem Zusammenhang ist vor allem der Hinweis, daß diese Darielen wesentlich das Eindringen der Fugger in den oberungarischen Bergbau erst ermöglichten (Götz v. Pölnitz: Jakob Fugger und der Streit um den Nachlaß des Kardinals Melchior v. Brixen. Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven, Bd. 30 (1940), S. 223 - 294).

<sup>47</sup> Vgl. Jakob Strieder: Die Inventur der Firma Fugger aus dem Jahre 1527. Tübingen 1905. — Götz v. Pölnitz: Die Fuggersche Generalrechnung von 1563. Kyklos, Bd. 20 (1967), S. 355 - 370.

<sup>48</sup> Zu dieser Problematik Reinhard Hildebrandt: Die „Georg Fuggerischen Erben“ — Kaufmännische Tätigkeit und sozialer Status 1555 - 1600. Berlin 1966. S. 51 - 57.

<sup>49</sup> Hartung: a.a.O., S. 70 - 77.

Neben der jeweiligen Situation auf dem Geld- und Kapitalmarkt beeinflußte selbstverständlich auch der Umfang der anstehenden Geschäftsvorhaben das Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdmitteln. „Der Bedarf an fremdem Kapital stieg und sank im allgemeinen, je nachdem die Gesellschaft Finanz- und Bergwerksunternehmungen in weiterem oder engerem Umfange betrieb<sup>50</sup>.“ Gerade in den 50er Jahren, in denen sich die Firma besonders stark am Kupfergeschäft beteiligte, machte das gewinnberechtigte Stammkapital durchschnittlich knapp 22 % der gesamten Betriebsmittel aus. Gleichzeitig wurde ein Nettogewinn von durchschnittlich 18 % p. a. erzielt<sup>51</sup>.

Die Heranziehung so bedeutender Fremdmittel bot also durchaus die Möglichkeit einer schnellen Vermögensakkumulation, da mindestens bei dieser Firma die Reinvestition der Gewinne nicht die Regel, sondern eher die Ausnahme gewesen zu sein scheint<sup>52</sup>. Gleichzeitig brachte eine Fremdfinanzierung in einem derartigen Ausmaß aber auch erhebliche Risiken mit sich, so vor allem eine starke Abhängigkeit von der wechselhaften Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt, die von der einzelnen Firma nur in geringem Umfang beeinflußt werden konnte.

Auch die Brüder Hans Paul Herwart und Hans Heinrich Herwart, die ebenfalls für längere Zeit am Kupferhandel teilnahmen, dürften in erheblichem Umfang mit Fremdmitteln gearbeitet haben. Sie versteuerten 1548 zusammen ein Vermögen, das zwischen 96 000 und 48 000 fl. lag. Dennoch konnten sie Ferdinand I. 1547 ein Darlehen von 100 000 fl. zu 8 % gewähren, gleichzeitig die Übernahme der Quecksilberproduktion von Idria für die Jahre 1548 - 1555 im Gesamtwert von 140 000 fl. zusichern, Hans Paul Herwart für sich allein noch mit einer Unterbeteiligung bei Matthäus I. Manlich 1548 am oberungarischen „Kupferkauf“ partizipieren und 1547 die etwa 10 % der Produktion am Tiroler Falkenstein umfassenden Bergwerksanteile seines Veters Christoph Herwart und dessen Partner Hans Pimmel übernehmen. Bezeichnenderweise mußte er diese Anteile in der Kreditkrise von 1557 verkaufen. Sie bildeten den Grundstein für den landesherrlichen Berg- und Schmelzwerkshandel („Faktorhandel“) in Tirol<sup>53</sup>.

<sup>50</sup> Hartung: a.a.O., S. 79.

<sup>51</sup> Hartung: a.a.O., S. 67 (Tab. V) und S. 76 (Tab. VI): Langfristig erzielte die Gesellschaft in den Jahren 1531 - 1533/1541 - 1561 einen Nettogewinn von knapp 18 % p. a. auf das jeweils voll gewinnberechtigte Stammkapital.

<sup>52</sup> Hartung: a.a.O., S. 55 f.: Teilweise nahmen die Teilhaber sogar Antizipationen auf die zu erwartenden Gewinne vor, da eine „Generalrechnung“ meistens nur alle zwei Jahre erfolgte.

<sup>53</sup> Hagl: a.a.O., S. 59 - 62 und S. 149. — Thorsch: a.a.O., S. 28 und S. 59. — Egg: a.a.O., S. 24 - 25. — Ernst Geis: Die Entwicklung der kapitalistischen Organisationsformen im deutschen Erzbergbau im Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. München 1925. S. 30. — Scheuermann: a.a.O., S. 133. — Strieder: Kapitalistische Organisationsformen, a.a.O., S. 317 ff.

Und ein letztes Beispiel mag — weil es für den Kupferhandel wichtig ist — noch folgen: Wolf I. Paler und sein gleichnamiger Sohn. Über die Geschäftstätigkeit dieser beiden Kaufleute sind bisher nur Bruchstücke bekannt geworden<sup>54</sup>. Und doch gehörten sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Kupferhändlern der damaligen Zeit.

1569 übernahm Wolf I. Paler zusammen mit den Erben des Augsburger Kaufmanns Leonhard Weiß († 1547) den Neusohler „Kupferkauf“, wobei 120 000 fl. p. a. als Betriebsmittel vorzuschießen waren. Gleichzeitig hatte er persönlich vom Kaiser aus früheren Darlehensgeschäften fast 280 000 fl. zu fordern. Gemeinsam mit den Erben von Leonhard Weiß standen weitere 167 543 fl. bei Maximilian II. offen<sup>55</sup>. Berücksichtigt man ferner, daß etwa 18 Monate vergingen, ehe der erste Zentner Kupfer zu Geld gemacht werden konnte, so erhöht sich der Betriebsmittelvorschuß um weitere 60 000 fl. Insgesamt hatten die Geschäftspartner also finanziell Leistungen in Höhe von 627 543 fl. erbracht, ehe sie auf die ersten Erlöse aus dem Kupferverkauf hoffen konnten<sup>56</sup>. Dieser Summe stand ein rechnerisches Maximalvermögen aller Teilhaber von rund 390 000 fl. gegenüber, das in Wirklichkeit aber kaum halb so groß gewesen sein dürfte<sup>57</sup>.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Gesellschaft Paler & Weiß in den krisenreichen 70er Jahren des 16. Jahrhunderts die notwendigen Betriebsmittelvorschüsse nur sehr unregelmäßig leisten konnte und dadurch der oberungarische Bergbau zeitweilig fast zum Erliegen kam<sup>58</sup>.

<sup>54</sup> 1549 gewährte er zusammen mit Konrad Herbst an Ferdinand I. ein Darlehen von 48 000 fl. (*Geis*: a.a.O., S. 30. — *Hagl*: a.a.O., S. 112). Ob die aus den folgenden Jahren überlieferten Forderungen als Zwischenabrechnungen über dieses Darlehen anzusehen sind, muß offen bleiben (vgl. *Thorsch*: a.a.O., S. 41 f., S. 44 und S. 49, auf den sich *Hagl*: a.a.O., S. 112, stützt). — 1561 nahm Wolf Paler bei den Erben von Georg Hörmann 2 200 fl. zu 7 % auf (StA. Augsburg: Hörmann-Arch. XVI/3 fol. 20).

<sup>55</sup> *Probszt*: a.a.O., S. 308 - 309. — *Vlachovic*: a.a.O., S. 117.

<sup>56</sup> Nicht selten erfolgten Kupferverkäufe auf dem Weltmarkt mit sechsmonatigen Zahlungsfristen. Hinzu kamen noch die Witterungseinflüsse, die einen Versand der Produktion nur zu bestimmten Jahreszeiten erlaubten (vgl. *Pölnitz*: Anton Fugger, Bd. 2/II, a.a.O., S. 239, S. 300 und S. 313).

<sup>57</sup> Wolf I. Paler steuerte 1568: 510 fl.; David Weiß 1570: 100 fl. und sein Bruder Leonhard Weiß d. J.: 140 fl. Selbst wenn man annimmt, daß das Vermögen der Mutter der Gebr. Weiß, die 1568 noch selbständig steuerte (224 fl.) und 1569 starb, noch nicht verteilt war, sondern in der Firma, die ja eine Erbgemeinschaft war, angelegt war, so ergibt sich eine Gesamtsteuersumme von 974 fl. Nimmt man nun an, daß nur 10 % vom Gesamtvermögen aller Teilhaber aus „liegender Habe“ bestand (die mit 0,25 % versteuert wurde gegenüber 0,5 % für Barvermögen), so ergibt sich für alle Teilhaber ein Immobilienbesitz von etwa 18 500 fl. und ein Barvermögen von rund 185 000 fl., sicherlich eine eher zu hohe als zu niedrige Schätzung (vgl. *Hagl*: a.a.O., S. 111 und 142).

<sup>58</sup> Zur Krise auf dem damaligen Geld- und Kapitalmarkt vgl. die in Anm. 20 genannte Literatur. Die Auswirkungen auf den oberungarischen Bergbau schildert ein-

Daß Wolf Paler in jener Zeit erhebliche Verluste hinnehmen mußte, ergibt sich aus der Entwicklung seiner Vermögenssteuer, die von 1568 bis 1575 um 41 % sank und dann bis zu seinem Tode (1582) konstant blieb<sup>59</sup>.

Um unter den gegebenen Umständen derartige Verluste überhaupt überstehen zu können, war eine grundsätzliche Änderung der bisherigen Geschäftspolitik notwendig: Durch Unterbeteiligungen versuchte Wolf I. Paler, seine Kapitalschwäche auszugleichen, mußte dafür aber auch einen entsprechend geringeren Gewinnanteil in Kauf nehmen, wodurch es ihm wiederum nicht möglich war, die entstandenen Vermögensverluste auszugleichen<sup>60</sup>. Die gleichen Gründe führten dann später 1587 zur Beteiligung von Bartholomäus Castell am Neusohler „Kupferkauf“<sup>61</sup>.

Gleichzeitig bemühte sich Wolf Paler um eine Risikoverteilung. Nachdem er für seine Beteiligung am ungarischen Kupferbergbau durch die erwähnten Unterbeteiligungen neue Kapitalquellen erschlossen hatte, gelang es ihm, mit einem Teil seines restlichen Privatvermögens spätestens seit 1581 „eine Art Monopol auf den Bezug des landesherrlichen Kupfers“ in Tirol bis ins 17. Jahrhundert hinein zu erringen<sup>62</sup>.

Diese aus einer Notlage geborene Geschäftspolitik behielt Wolf Palers gleichnamiger Sohn auch bei, als sich die Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt wieder normalisiert hatte und die steigende Nachfrage nach Kupfer anregend auf die Produktion in Oberungarn wirkte. Erhebliche Preissteigerungen auf dem internationalen Kupfermarkt ermöglichten Wolf II. Paler und seinen Geschäftspartnern überdurchschnittlich hohe Gewinne, weil die in der Depression vereinbarten Verrechnungspreise ab Produktionsgebiet bis 1603 unverändert blie-

---

dringlich Vlachovic: a.a.O., S. 116 ff. — Vgl. auch Josef Kallbrunner: Hans Steinberger. VSWG., Bd. 27 (1934), bes. S. 17 ff.

<sup>59</sup> Bei gleichbleibendem Hebesatz zahlte er 1568: 510 fl. Vermögenssteuer, 1575 aber nur noch 300 fl. (Hagl: a.a.O., S. 111). Die letztere Summe entspricht auch seinem Nachlaß, der 1582 aus 18 000 fl. liegender und knapp 51 000 fl. fahrender Habe bestand (Rehlingen-Archiv No. 241). Verluste dürfte die Firma Paler & Weiß 1574 auch durch den Bankrott von Melchior Manlich erlitten haben, von dem die Firma in Lyon 27 892 fl. „umb kupffer“ zu fordern hatte (StA Augsburg: Fallitenakten; StA Konstanz Fasc. 50/II/24).

<sup>60</sup> Rehlingen-Archiv No. 241: Spätestens seit 1578 hatte er seinen Vetter Franz Wagner mit 33½ % und ab 1581 sogar mit 50 % als Unterbeteiligten aufgenommen. Über die Wagner, die in Augsburg zunächst der Kaufleutestube angehörten, ist bisher kaum etwas bekannt (IHK Augsburg No. 53 fol. 44).

<sup>61</sup> Vlachovic: a.a.O., S. 147. — Probszt: a.a.O., S. 318.

<sup>62</sup> Scheuermann: a.a.O., S. 255 - 259 und S. 310 f.; vorher waren die Gebr. Melchior und Matthäus Hainhofer (Augsburg) in diesem Bereich führend gewesen. Dieses Geschäft dürfte besonders lohnend gewesen sein, weil es sich um reine Lieferverträge handelte und die betreffenden Kaufleute daher mit der risikoreichen und investitionsintensiven Produktion unmittelbar nichts zu tun hatten (Scheuermann: a.a.O., S. 181 und S. 201 - 203. — Metzler: a.a.O., S. 31).

ben<sup>63</sup>. Trotz dieser günstigen Entwicklung blieb Wolf II. Paler dabei, seine Unternehmungen zum großen Teil durch kurz- und mittelfristige Kredite zu finanzieren. Die dabei erzielten Gewinne entzog er größtenteils der Gesellschaft und legte das Geld vor allem in Grundbesitz an.

Tabelle 3

**Darlehensaufnahmen von Wolf II. Paler 1600 - 1608<sup>a)</sup>**  
(in fl.)

Jahr	Ges. Summe	Zinssatz				
		4 %	5 %	6 %	7 %	8 %
1600	21 400	.	17 100	300	4 000	.
1601	37 832	.	13 732	3 000	8 000	13 500
1602	19 600	.	5 100	1 000	2 500	11 000
1603	36 930	.	28 330	4 000	.	4 600
1604	29 449	.	14 000	11 849	3 600	.
1605	54 469	.	46 469	8 000	.	.
1606	5 000	.	5 000	.	.	.
1607	14 000	.	14 000	.	.	.
1608	31 900	10 000	8 300	3 600	10 000	.
Sa.	250 580	10 000	152 031	31 749	28 100	28 700

<sup>a)</sup> Zusammengestellt aus Rehlingen-Archiv No. 323 und No. 352. Ob die Überlieferung vollständig ist, muß offen bleiben. Alle Darlehen wurden in Augsburg bzw. bei Augsburger Kaufleuten aufgenommen.

Wie Tab. 3 zeigt, nahm Wolf II. Paler in acht Jahren rund 250 000 fl. als Darlehen auf, deren Kündigungsfrist formal überwiegend sechs Monate betrug, die aber zu über 80 % als mittelfristige Kredite anzusehen sind, da sie immer wieder prolongiert wurden und ihre Rückzahlung tatsächlich erst nach fünf bis zehn Jahren erfolgte, wie die Tilgungsvermerke auf der Rückseite der Schuldtitle zeigen. Aber auch kurzfristige Wechselkredite nahm der junge Wolf Paler in ausgedehntem Maße in Anspruch, wenn es die Situation auf dem Geld- und Kapitalmarkt erforderte, wie beispielsweise in den Jahren 1609 - 1611<sup>64</sup>.

<sup>63</sup> Vlachovic: a.a.O., S. 159 f. — Probszt: a.a.O., S. 322 f. — Kallbrunner: a.a.O., S. 20 - 22.

<sup>64</sup> Schon im Sommer 1607 klagte Wolf Paler wiederholt, daß mittelfristige Kredite knapp und überdurchschnittlich teuer seien (Rehlingen-Archiv No. 342: Briefe an Marx Konrad v. Rehlingen 15. 6./23. 6./11. 7./20. 7. 1607).

Tabelle 4

Wechselkredite von Wolf II. Paler 1609 - 1611<sup>a)</sup>

Jahr	Summe (fl.)	Remittent	Zahl der Wechsel
1609	10 000	Elias Bair d. Ä.	1
1610	3 000	Martin Barneth d. Ä.	1
	17 500	H. Österreicher sel. Erben	7
	7 000	Elias Bair d. Ä.	1
1611	27 500	H. Österreicher sel. Erben	11
	10 083	Elias Bair d. Ä.	3
	1 000	Hieronymus Harter	1
	76 083		25

<sup>a)</sup> Rehlingen-Archiv No. 342: Fraglich ist auch hier die Vollständigkeit der Überlieferung. In allen Fällen war Lazarus Henckel der Wechselaussteller und Wolf Paler der Bezogene. Die Wechsel waren meistens zwei bis sechs Monate nach Sicht fällig und wurden nicht prolongiert. Indossierungsvermerke fehlen.

Die sachliche Grundlage dieser Wechselgeschäfte bestand darin, daß Wolf Paler in dieser Zeit Schwierigkeiten hatte, die benötigten Gelder als mittelfristige Kredite zu günstigem Zinsfuß aufzubringen. Da er aber den Vertrieb der oberungarischen Produktion besorgte, gingen bei ihm auch die dabei erzielten Erlöse ein, allerdings in unregelmäßigen Abständen. Die für die Bergwerke bestimmten Betriebsmittelvorschüsse waren aber in festen monatlichen Raten zu entrichten. Um die auf diese Weise auftretende zeitlich begrenzte Finanzierungslücke zu überbrücken, nahm Lazarus Henckel v. Donnersmarck<sup>65</sup>, seit 1603 anstelle der Familie Weiß Partner von Wolf Paler im Neusohler „Kupferkauf“, in Wien Wechselkredite auf, um für Wolf Paler im Rahmen des Kupferhandels die vereinbarten Zahlungen pünktlich leisten zu können. Durch die Einlösung der Wechsel erstattete Wolf Paler dann die für ihn verauslagten Beträge.

Hinsichtlich der Wechselremittenten ist die rege Beteiligung der Augsburger Firma „Hans Oesterreicher sel. Erben“ bemerkenswert, weil diese Gesellschaft in erheblichem Umfang den Viehimport aus Osteuropa nach Augsburg finanzierte und auch Wolf Paler sich da-

<sup>65</sup> Zu diesem bedeutenden Kaufmann und Bankier vgl. Josef Kallrunner: Lazarus Henckel v. Donnersmarck. VSWG, Bd. 24 (1931), S. 142 - 156.

mals am Viehhandel offenbar beteiligte<sup>66</sup>. Der andere wichtige Wechselpartner, Elias Bair d. Ä., lebte als kaiserlicher und königlicher „Dienner“ und Ratsherr zu Wien, erwarb 1614 das Augsburger Bürgerrecht, nachdem er dort schon seit einem Jahrzehnt die „gedingte Steuer“ entrichtet und sein gleichnamiger Sohn eine Augsburgerin geheiratet hatte<sup>67</sup>.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Wolf II. Paler die Geschäftspolitik aus den letzten Lebensjahren seines Vaters konsequent fortsetzte. Ihre Merkmale waren Risikoverteilung und eine hohe und kontinuierliche Fremdfinanzierung<sup>68</sup>. Während aber der Vater diese Geschäftspolitik in einer Krisensituation einschlug, um geschäftlich zu überleben, benutzte sein Sohn die Fremdfinanzierung zu einer Änderung seiner Vermögenszusammensetzung und zur Vermögenssicherung. Die erwähnten überdurchschnittlich hohen Gewinne aus dem Kupferhandel, besonders im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, ließen trotz der durch die Fremdmittel verursachten Zinsbelastungen noch eine beträchtliche Vermögensakkumulation zu, wobei Wolf II. Paler seine Gewinne nicht reinvestierte, sondern überwiegend in Immobilienbesitz anlegte.

Die Erbschaft seines Vaters bestand zu 26 % aus „liegender“ und zu 74 % aus „fahrender Habe“<sup>69</sup>. 1597 lautete die Vermögenszusammensetzung seines Sohnes bereits 45,3 % Immobilien und 54,7 % mobiler Besitz<sup>70</sup>. 1604 hatte sich dieses Verhältnis bereits umgekehrt, und die „liegende Habe“ belief sich mit 90 000 fl. auf 56 % des Vermögens, während der Anteil des mobilen Besitzes mit 71 000 fl. auf 44 % zurückgegangen war<sup>71</sup>.

<sup>66</sup> Robert Poppe: Die Augsburger Handelsgesellschaft Oesterreicher (1590 - 1618). Augsburg 1928. S. 59 - 61. — Die mindestens vorübergehende Teilnahme Wolf Palers am Viehhandel ergibt sich aus seiner Weisung v. 9. 9. 1609 (Rehlingen-Archiv No. 342) an seinen Schwiegersohn Marx Konrad v. Rehlingen, den „Ochseneinkauf“ fortzusetzen.

<sup>67</sup> Elias Bair d. Ä., eventuell aus Oberdeutschland gebürtig, war mit Lazarus Henckel v. Donnersmarck verwandt und erwarb am 2. 12. 1614 das Augsburger Bürgerrecht. (Rehlingen-Archiv No. 402/24. 12. 1608). 1604 - 1611 zahlte er jeweils 20 fl. „gedingte Steuer“, 1618 als Bürger aber 60 fl. Vermögenssteuer, was einem Vermögen zwischen 12 000 - 24 000 fl. entsprach (StA. Augsburg: Bürgerbuch Bd. 2, fol. 27; Steuerbücher 1604 fol. 99 d; 1611 fol. 102 a; 1618 fol. 100 a). Sein Sohn heiratete 1602 Rosina Kreuzer (Albert Haemmerle: Die Hochzeitsbücher der Augsburger Bürgerstube und Kaufleutestube bis zum Ende der Reichsfreiheit. München 1936. S. 135).

<sup>68</sup> Wolf II. Paler behielt sowohl die Tiroler Kupferkäufe als auch seine Beteiligung am sächsischen Zinnbergbau bis ins 17. Jahrhundert bei (vgl. Anm. 28 und 62).

<sup>69</sup> Rehlingen-Archiv No. 241.

<sup>70</sup> Während Wolf Paler d. Ä. 1582 nur 300 fl. steuerte, bezahlte sein Sohn 1590 bereits 398 fl.; 1597 unter steuerfreiem Abzug von 22 800 fl. fraglicher Forderungen sogar 452 fl. und 1604 einschließlich einer Erbschaft 580 fl. (StA. Augsburg, Steuerbuch 1597 fol. 90 c. — Hagl: a.a.O., S. 111 und S. 114.)

<sup>71</sup> StA. Augsburg, Steuerbuch 1604 fol. 89 a.

Aus den genannten Beispielen läßt sich daher der Schluß ziehen, daß die Augsburger Kaufleute während des ganzen Zeitraumes die Möglichkeiten des damals entstehenden Geld- und Kapitalmarktes extensiv nutzten, und zwar aus unterschiedlichen Motiven. Gerade deshalb kann der hohe Anteil der Fremdfinanzierung wohl als ein Strukturmerkmal der führenden Augsburger Gesellschaften bezeichnet werden. Zugleich ergibt sich daraus auch eine Erklärung für die schon von Zeitgenossen bewundernd und neidvoll festgestellte, aber kaum sachlich zutreffend interpretierte Finanzkraft dieser Firmen.

Was läßt sich nun in diesem Zusammenhang über die führenden Nürnberger Kupferhändler sagen? Hier tritt das ein, was eingangs bereits hinsichtlich der unterschiedlichen Quellenlage angedeutet wurde: Es ist kaum möglich, die Vermögen oder das Kapital der Nürnberger Kaufleute in dieser Zeit summenmäßig einigermaßen exakt zu erfassen. Außerdem wird jede Betrachtung der Nürnberger Situation noch dadurch erschwert, daß es dort im Gegensatz zu Augsburg ein bedeutendes Platzgeschäft gab, wodurch sich der Kreis der Nürnberger Kupferhändler wesentlich erweiterte, ohne daß eine adäquate Quellenbasis zur Verfügung stände und eine klare Abgrenzung gegenüber den am Platzgeschäft zahlreich beteiligten Zwischenhändlern immer möglich wäre<sup>72</sup>. Die Beschränkung auf einige besonders bedeutende Nürnberger Kupferhändler erscheint daher notwendig.

Den geographischen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit bildete zweifelsohne die Grafschaft Mansfeld. In den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts dominierten die Nürnberger Kaufleute dort eindeutig. Fünf der sechs Saigerhütten- und Handelsgesellschaften standen unter ihrer Vorherrschaft. Nur die Luderstädter Gesellschaft scheint damals durch Leipziger Kapital finanziert worden zu sein.

Betrachtet man die dabei von Nürnberger Seite aufgebrachten und investierten Beträge, so darf für diese erste Periode generell gesagt werden: Die Summen waren nicht so hoch, daß sie das Vermögen der Beteiligten überschritten hätten. Matthäus Landauer hinterließ 1515 mindestens eine Nettoerbschaft von 31 514 fl.; davon hatte er nur etwas mehr als die Hälfte im Bergbau angelegt, den Rest aber zum großen Teil in Haus- und Grundbesitz oder zinsbringenden „Ewiggeldern“<sup>73</sup>. Ähnliches dürfte auch für die Brüder Sigmund und Christoph Fürer gelten, die 1502 mit zusammen 7 000 fl. die größten Teilhaber der Arnstädter Gesellschaft waren, ohne daß diese Summe jedoch das Maximum ihres Vermögens dargestellt haben dürfte, selbst wenn man berücksichtigt, daß Sigmund Fürer für sich allein noch an

<sup>72</sup> Eine Liste von Kunden der großen Nürnberger Kupferhändler bei Möllenbergs Urkundenbuch, a.a.O., S. 445 - 446.

<sup>73</sup> Ahlbörn: a.a.O., S. 93 f.

der Gräfenthaler Gesellschaft beteiligt war. Das Vermögen des ebenfalls an der Arnstädter Gesellschaft mit 5 000 fl. beteiligten Dr. Hans Letscher aus Nürnberg wurde jedenfalls um 1500 auf etwa 10 000 fl. geschätzt<sup>74</sup>. Ebenso hoch wurde in der gleichen Quelle das Vermögen von Bernhard Straub veranschlagt, dessen Söhne Lukas, Hans und Franz die Hütte Schwarza betrieben, die Mansfelder Kupfer verarbeitete<sup>75</sup>.

Jakob Welser war 1524 mit 13 000 fl. (18,6 %), dann nach zwei Kapitalerhöhungen 1526 mit 16 900 fl. und 1532 mit 23 880 fl. (19,7 %) Teilhaber der Leutenberger Gesellschaft, wobei es sich eindeutig um eine private Beteiligung seinerseits handelte, die durch seinen Anteil am Stammkapital der Gesellschaft „Jakob Welser & Söhne“ in Nürnberg mehr als gedeckt war<sup>76</sup>. Wenig später spielte Sigmund Pfinzing in der Steinacher Gesellschaft für kurze Zeit eine führende Rolle mit einer Beteiligung von 30 000 fl. (32,3 %), doch verringerte sich sein Anteil in den folgenden Jahren auf 14 000 fl. (14,8 %). 1541 schied er völlig aus dieser Gesellschaft aus<sup>77</sup>.

Zu dieser Zeit machte sich schon die Leipziger Konkurrenz bemerkbar, die in den folgenden Jahrzehnten bis etwa 1560/70 einen wachsenden Einfluß auf den Mansfelder Bergbau gewann und den Nürnberger Anteil zurückdrängte.

Gerade die Entwicklung seit 1540 zeigt deutlich eine wachsende Zurückhaltung der Nürnberger bei ihren Investitionen im Mansfelder Bergbau. Die Verschuldung der Grafen von Mansfeld, die ursprünglich auf der Übernahme der Produktion in eigene Regie beruhte<sup>78</sup>, wuchs immer mehr und damit auch die Beanspruchung der Saigergesellschaften durch gräfliche Darlehensforderungen. Schon 1548 mußte sich die unter Christoph Fürers Leitung stehende Arnstädter Gesellschaft, als sie die Rückzahlung eines Darlehens von 20 000 fl. bei den Mansfelder Grafen anmahnte, mit der lapidaren Mitteilung vertrösten lassen, die Grafen seien „der gnedigen zuversicht, Ihr würdet an unserm schimpf ... wenig gefallens tragen ... und in diese unser furgeschlagne mittel, die wir auch nicht endern können, willigen“<sup>79</sup>.

<sup>74</sup> Helmut Haller *v. Hallerstein*: Größe und Quellen des Vermögens von 100 Nürnberger Bürgern um 1500. In: *Stadtbibliothek Nürnberg* (Hrsg.): Beiträge z. Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, a.a.O., S. 142.

<sup>75</sup> Helmut Haller *v. Hallerstein*: a.a.O., S. 143 f.

<sup>76</sup> Ehrenberg: a.a.O., Bd. 1, S. 198. — Ludwig *v. Welser*: Eine Urkunde zur Geschichte des Nürnberger Handels. Würzburg 1912. S. 25 - 27.

<sup>77</sup> Möllenbergs: Die Eroberung, a.a.O., S. 97 - 100.

<sup>78</sup> Vgl. die Abrechnung bei Möllenbergs (Urkundenbuch, a.a.O., S. 409 - 436), wo die mit der Übernahme der Produktion verbundene Schuldenlast deutlich wird. Die steigende Verschuldung der Ur-Produzenten (Hüttenmeister) ergibt sich auch aus dem Anwachsen der Betriebsmittelvorschüsse (Mück: a.a.O., Bd. 1, S. 103 - 104).

<sup>79</sup> Möllenbergs: Urkundenbuch, a.a.O., S. 288.

So standen die Nürnberger schon bald vor der Entscheidung, entweder den gräflichen Geldbedarf auch unter verstärktem Einsatz von Fremdmitteln zu befriedigen oder aber Gefahr zu laufen, die bisherige Vormachtstellung vor allem an Leipziger und Frankfurter Konkurrenten zu verlieren. Die Nürnberger entschieden sich offenbar für die letztere Möglichkeit. Sie lehnten die Heranziehung von Fremdmitteln zwar nicht grundsätzlich ab, wie das Beispiel der Arnstädter Gesellschaft zeigt, die 1531 insgesamt 8 900 fl. Depositen aufgenommen hatte, aber das waren eben nur etwa 6 % des Stammkapitals<sup>80</sup>. Auch Wechselkredite nahmen die Nürnberger in erheblichem Umfang in Anspruch und gewährten auch selbst Kredite, doch handelte es sich dabei überwiegend um Lieferantenkredite, die durch eine entsprechende Produktion gedeckt waren. Generell neigten die Nürnberger Kaufleute dazu, mit eigenem Kapital zu arbeiten und damit auszukommen, vor allem dann, wenn das Risiko einer eigenen Verschuldung nur zu einer weiteren Verschuldung der Grafen von Mansfeld geführt hätte. Reichten die eigenen Mittel nicht aus oder erschien ein Geschäft allzu risikoreich, so beschränkten sich Nürnberger Firmen sogar lieber auf die risikolose, aber auch sehr viel weniger einträgliche Rolle eines Vermittlers, bei der die Kaufleute ihr eigenes Geld nicht aufs Spiel setzen mußten<sup>81</sup>.

Wie richtig dieses Verhalten war, zeigte die weitere Entwicklung deutlich. Der Frankfurter Rat büßte durch seine stille Beteiligung an der Steinacher Gesellschaft über 100 000 fl. ein und soll nicht zuletzt deshalb 1577 wieder eine allgemeine Vermögenssteuer eingeführt haben. Die privat beteiligten Frankfurter Kaufleute erlitten ebenfalls erhebliche Verluste<sup>82</sup>. Ein ähnliches Ergebnis zeigte sich auch bei den meisten Beteiligungen Leipziger Kaufleute. Wolf v. Lindenau & Martin Mertens gerieten 1570 mit den notwendigen Verlagszahlungen in Verzug und in Zahlungsschwierigkeiten und mußten daher die Nutzung ihres Anteils am Mansfelder Bergbau an die Gesellschaft von Heinrich Kramer abtreten, von der diese Anteile 1581 dann an die

<sup>80</sup> Möllenbergs: Die Eroberung, a.a.O., S. 28 - 29.

<sup>81</sup> In den Jahren 1558 - 1560 trat Sebastian Welser als Mittelsmann bei einem Darlehen von 60 000 fl. des Nürnberger Rates an Graf Albrecht v. Mansfeld auf. Die Summe sollte durch Kupferlieferungen getilgt werden. Ferner vermittelte Sebastian Welser in der gleichen Zeit Kupfer- und Silberlieferungen der Grafen Hans Georg und Peter Ernst v. Mansfeld an die Stadt Nürnberg im Wert von über 35 000 fl. Der Rat verkauft die Lieferungen an Nürnberger Messingschläger gegen einen Aufpreis von 9 - 12 % und erzielte dadurch über 7 100 fl. Gewinn. Die überaus vorsichtige Geschäftspolitik Sebastians Welsers und seine Rolle als Mittelsmann geht aus Mansfelder Quellen natürlich nicht hervor. (Staatsarchiv [StAA] Nürnberg: Stadtrechnungen No. 29 [1560], fol. 83. Vgl. Möllenbergs: Urkundenbuch, a.a.O., S. 488 f., S. 498 f., S. 502, S. 511 f., S. 516 - 518.)

<sup>82</sup> Dietz: a.a.O., Bd. 1, S. 294 - 305.

## Nürnberger Imhoff und deren Partner in der Gräfenthaler Gesellschaft übergingen<sup>83</sup>.

Mit dieser Gesellschaft kehrten nun wieder die Nürnberger Kaufleute in stärkerem Umfang in den Mansfelder Bergbau zurück. Sie waren zwar aus diesem Geschäftszweig nie gänzlich verdrängt worden, hatten sich aber in der Zwischenzeit eine klar erkennbare Zurückhaltung in diesem Bereich auferlegt. Die jüngeren Brüder Christoph und Sigmund Fürer waren während der ganzen Zeit an der Luderstädter Gesellschaft beteiligt, blieben aber im Hintergrund. Erst nach dem Ausscheiden der Leipziger Konkurrenten traten die Nürnberger stärker hervor. Das gilt sowohl für die Gebrüder Fürer wie auch für die Pfinzing.

Seit 1581 nahm die Gräfenthaler Gesellschaft, der die Nürnberger Kaufleute Andreas und Jakob Imhoff sowie Hans Welser, ferner die Erben von Martin Pfinzing († 1572) und Andreas Schmittmair und Joachim Finold angehörten, mehr und mehr eine führende Rolle im Mansfelder Bergbau und Kupferhandel ein<sup>84</sup>, wobei allerdings offen bleiben muß, ob nicht schon damals der Nürnberger Rat die genannten Kaufleute mindestens teilweise als Mittelsmänner einsetzte. Nach außen hin trat die Stadt Nürnberg erst seit 1609 als „Verleger“ in Erscheinung<sup>85</sup>, doch befand sich praktisch schon seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die Mansfelder Kupferausbeute in der Verfügungsgewalt der Nürnberger.

Die Gräfenthaler Gesellschaft scheint in dieser Zeit recht gute Gewinne erzielt zu haben, da die an ihr mit 22 000 fl. beteiligten Pfinzing in den Jahren 1600 - 1615 einen Bruttogewinn von insgesamt 110 570 fl. erzielt haben sollen, was einer jährlichen Dividende von 27 % entspräche<sup>86</sup>. Die Zahlungseinstellung der Pfinzing 1626 scheint jedenfalls nicht in einem direkten Zusammenhang mit ihren Bergbau- und Kupferhandelsbeteiligungen gestanden zu haben.

Dennoch darf selbst ein noch so gutes Geschäftsergebnis der Gräfenthaler Gesellschaft nicht darüber hinwegtäuschen, daß die wirtschaftliche Lage des Mansfelder Bergbaus äußerst kritisch war und blieb. Die Nürnberger zogen sich, ihrer vorsichtigen und klugen Geschäftspolitik

<sup>83</sup> Ausführlich dazu Fischer: a.a.O., S. 389 - 409. — Mück: a.a.O., Bd. 1, S. 111 - 114 und Bd. 2, S. 447, S. 482 - 489 und S. 585.

<sup>84</sup> Fischer: a.a.O., S. 402. Die Nürnberger Imhoff beteiligten sich zwar erst spät am direkten Kupferhandel, sind aber schon lange vorher als bedeutende Zwischenhändler für Bergbauprodukte nachweisbar (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Imhoff-Archiv, Fasc. 28 No. 8, 15. 1. 1504. Die Fugger lieferten den Imhoff innerhalb von zwei Jahren 4 000 Mark Silber für 30 600 fl.).

<sup>85</sup> Mück: a.a.O., Bd. 1, S. 111 f. und S. 120 f. sowie Bd. 2, S. 436 - 439 und S. 585.

<sup>86</sup> Fritz Schnelbögel: Paul Pfinzing als Kaufmann. MVGN, Bd. 45 (1954), S. 372 bis 386.

folgend, gerade rechtzeitig noch zurück. Ab 1619 übernahm die Stadt Leipzig die Finanzierung der mit jahrzehntelangen Verpflichtungen belasteten und sowieso rückläufigen Mansfelder Kupferproduktion. Die Stadt konnte nicht zuletzt aus diesem Grunde seit 1625 ihren anderweitigen Zahlungsverpflichtungen kaum noch nachkommen<sup>87</sup>.

## V.

### Zusammenfassung

Die führende Rolle der Augsburger und Nürnberger Kaufleute im Kupferhandel des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts dürfte außer Zweifel stehen. Dabei hatten die Nürnberger zunächst einen gewissen Vorsprung, der sich aus der städtischen Wirtschaftsstruktur mit ihrem hoch entwickelten Metallgewerbe und der zentralen Bedeutung des Nürnberger Handels im Spätmittelalter weit über den oberdeutschen Bereich hinaus ergab.

Wenn es den Augsburger Gesellschaften an der Wende zur Neuzeit gelang, diesen Vorsprung — mindestens im Kupferhandel — nicht nur aufzuholen, sondern die Nürnberger Firmen auch zu überflügeln, so lag das neben den engen Geschäftsverbindungen der Augsburger zum Hause Habsburg vor allem an der Kapitalkraft der Kaufleute aus der Reichsstadt am Lech<sup>88</sup>. Daraus ergab sich die Frage nach den Gründen und Ursachen, die zu dieser überlegenen Kapitalkraft führten.

Jakob Strieder hat die oft rapide steigenden Vermögen der Augsburger Kaufleute in dem hier behandelten Zeitraum aus einer „Akkumulation von Handelsprofiten“ zu erklären versucht<sup>89</sup>. Aber diese These, die ihrer Entstehung nach eine Anti-These zu Werner Sombart war und in ihrer inneren Begrenzung auch stets blieb, ist zu allgemein gehalten, als daß sie völlig überzeugen könnte. Sie setzt nämlich stillschweigend enorme Gewinnspannen über einen längeren Zeitraum hinaus und eine hohe Reinvestitionsrate voraus. Beide Voraussetzungen sind aber — wenn überhaupt — nur in Einzelfällen, nicht aber als generelle Strukturmerkmale nachweisbar. Wollte man die überlegene Kapitalkraft der Augsburger Handelsgesellschaften aus einer Gewinnakkumulation ableiten, so würde das implizieren, daß die Augsburger wesentlich höhere Gewinne erzielt hätten als ihre Nürnberger Konkurrenten. Trotz einzelner Nachrichten über Rekordgewinne (meistens aus Spekulationsgeschäften) darf jedoch nicht übersehen werden, daß

---

<sup>87</sup> Emil Brun: *Die Zwangsverwaltung der Stadt Leipzig im 17. Jahrhundert*. Leipziger Diss. 1919.

<sup>88</sup> Die gleiche Beobachtung bereits bei Ehrenberg: a.a.O., Bd. 1, S. 387.

<sup>89</sup> Strieder: *Genesis*, a.a.O., bes. S. 212 ff.

die *langfristigen* Nettogewinne sowohl der Augsburger als auch der Nürnberger Gesellschaften zwischen 10 - 18 % pro Jahr lagen, wobei die Augsburger vielleicht mit 2 - 5 % besser abschnitten als die Nürnberger<sup>90</sup>.

Ob und wer in stärkerem Maße zur Reinvestition der Gewinne neigte, ist quantitativ kaum meßbar. Die in diesem Beitrag genannten Beispiele lassen nur vermuten, daß man auf beiden Seiten generell eher zu einer Gewinnentnahme tendierte, um diese Beträge dann in Renten und Immobilien anzulegen. Wenn trotzdem die Handelsgeschäfte nicht nur weitergeführt, sondern im Laufe des 16. Jahrhunderts noch erweitert wurden, so konnte das praktisch nur durch eine verstärkte Fremdfinanzierung erfolgen.

Diese Tendenz ist in Augsburg früher und stärker zu beobachten als in Nürnberg und erklärt sich einmal aus den unterschiedlichen Startbedingungen, zum anderen aus der überaus hohen Risikobereitschaft der Augsburger Kaufleute. Sie fand ihren nachweisbaren Ausdruck in einer extensiven Inanspruchnahme des damaligen Geld- und Kapitalmarktes. Die Risiken der Fremdfinanzierung bestanden einmal in der Abhängigkeit von der wechselhaften Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt; zum anderen mußte der Geschäftsumfang möglichst groß sein, wenn die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen zu summenmäßig hohen Gewinnen führen und damit eine schnelle Vermögensakkumulation ermöglichen sollte.

Das unterschiedliche Verhältnis zwischen Selbst- und Fremdfinanzierung auf Augsburger und Nürnberger Seite erklärt nicht nur die teilweise erstaunlich rasche Vermögensentwicklung vieler Augsburger Kaufleute und ihre Kapitalkraft, sondern auch die Anfälligkeit dieser Gesellschaften gegenüber Krisen auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Als seit 1556 Frankreich, Spanien und Portugal zeitweise ihre Zahlungen einstellten, wurden dadurch bezeichnenderweise vor allem Augsburger Firmen betroffen, weil sie allzu sehr „auf credit gebawet“ hatten<sup>91</sup>.

---

<sup>90</sup> Zu den langfristigen Gewinnen der Augsburger Handelsgesellschaft Haug-Langnauer-Link vgl. Anm. 51. — Für die Nürnberger Imhoff ergibt sich für die Jahre 1499 - 1570 ein durchschnittlicher Nettogewinn von 10 % p. a. (Helga Jahn: Die Imhoff's. Eine Nürnberger Patrizier- und Großkaufmannsfamilie 1351 - 1579. Würzburger Diss. 1950, S. 121 und S. 174). — Auch Gustav Aubin (Bartholomäus Viatis, ein Nürnberger Großkaufmann vor dem Dreißigjährigen Krieg. VSWG, Bd. 33 [1940], S. 149) schätzt den Nettogewinn der Firma Viatis & Peller auf durchschnittlich 15 % p. a.

<sup>91</sup> Strieder (Der Zusammenbruch, a.a.O., S. 46) zählt für die Jahre 1556 - 1584 in Augsburg 70 Bankrotte. Für die gleiche Zeit weiß Roth (a.a.O., T. 1, S. 307 - 396) für Nürnberg nur von neun Fallimenten mit einer Gesamtkonkurssumme von 292 884 fl. zu berichten, darunter der Bankrott der Gebr. Neumair allein mit 216 884 fl. Selbst wenn man diese sicher nicht vollständigen Angaben verdoppelte, bleibt die Diskrepanz offensichtlich.

Nun hat Werner *Schultheiß* kürzlich nachgewiesen, daß auch Nürnberger Kaufleute sich in ausgedehntem Maße an „Geldgeschäften“ beteiligt haben, doch dabei das Problem der Fremdfinanzierung nicht näher behandelt<sup>92</sup>. Gerade in dieser Frage bestand aber ein wesentlicher Unterschied zwischen den Augsburger und Nürnberger Handelsgesellschaften. Auch die Nürnberger nahmen Kredite gegen feste Verzinsung in Anspruch und gewährten beispielsweise der französischen Krone erhebliche Darlehen, offenbar aber nur, soweit diese Beträge durch das Eigenkapital gedeckt waren. Die meisten Nürnberger Kaufleute konnten daher die tatsächlich bei der Zahlungseinstellung der französischen Krone auftretenden Verluste überstehen<sup>93</sup>.

Der relativ soliden Konstanz auf Nürnberger Seite stand eine wesentlich größere Risikobereitschaft bei den Augsburger Firmen gegenüber, die sich nicht selten ins Spekulantentum übersteigerte. Dem entsprach auch eine wesentlich größere Fluktuation in der Zusammensetzung der Augsburger Kaufmannschaft. Auf die Herwart, Haug-Langnauer-Link, Paumgartner und Manlich folgten bald die Paler, Weiß und Zobel. Nur die Fugger lassen sich in den Jahren 1500 - 1619 ununterbrochen als Kupferhändler nachweisen. In Nürnberg waren dagegen die Fürer, Pfinzing, Imhoff und Welser — um nur einige besonders wichtige Familien zu nennen — während des ganzen Zeitraumes als Metallgroßhändler tätig.

Die Annahme liegt nahe, daß diese ständige Fluktuation auf Augsburger Seite nicht ohne Einfluß auf die Sozialstruktur der Stadt bleiben konnte. Das gilt vor allem im Hinblick auf eine stärkere vertikale soziale Mobilitätschance. Für eine derartige Annahme spricht neben der hohen Zuwanderungsrate, die Augsburg gerade in dieser Zeit zu verzeichnen hatte, besonders die differenziertere soziale Organisation mit ihren politischen Konsequenzen. In Nürnberg gelang es dagegen selbst einem Mann wie Bartholomäus Viatis nicht, die soziale Schranke der „Ehrbarkeit“ zu überwinden<sup>94</sup>. Demgegenüber zeigt die Herkunft

<sup>92</sup> Werner *Schultheiß*: Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13. bis 17. Jahrhundert. In: *Stadtbibliothek Nürnberg* (Hrsg.): Beiträge z. Wirtschaftsgesch. Nürnbergs, a.a.O., S. 49 - 116 mit umfassenden Literaturangaben.

<sup>93</sup> An den französischen Anleihen waren 1553 die Nürnberger mit etwa 9 %, die Augsburger aber mit rund 46 % beteiligt. 1558 betrug der Nürnberger Anteil 11,7 % gegenüber 48,2 % auf Augsburger Seite (GNM Nürnberg: Behaim-Archiv No. 52; beide Aufstellungen gedruckt bei *Ehrenberg*: a.a.O., Bd. 2, S. 99 und S. 167). Ein sehr instruktives Beispiel für die auf Eigenfinanzierung ausgerichtete Geschäftspolitik der Nürnberger gibt Werner *Schultheiß*: Der Nürnberger Großkaufmann und Diplomat Andreas I. Imhoff und seine Zeit (1491 - 1579). Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Nürnberg, Bd. 6 (1957), S. 6 - 7.

<sup>94</sup> Hermann *Kellenbenz*: Bartholomäus Viatis. In: Fränkische Lebensbilder, N. F., Bd. 1 (1967), S. 162 - 182. — Werner *Schultheiß*: Der Vertrag der Nürnberger Handelsgesellschaft Bartholomäus Viatis und Martin Peller von 1609/1615. Scripta Mercaturae, 1968, H. 1, S. 1 - 20, wo auch die ältere Literatur zu diesem bedeutenden Kaufmann angegeben ist.

vieler Kaufleute, die dann als Augsburger Bürger aufstiegen und untergingen, die große Anziehungskraft der Stadt in jener Zeit. Das Schicksal vieler dieser Zuwanderer beweist, daß es gerade die Tatkräftigsten und Wagemutigsten waren, die besonders aus Gebieten, deren Wirtschaft stagnierte, nach Augsburg kamen und sich in der neuen Umgebung emporarbeiten mußten. Berücksichtigt man ferner noch, daß diese Personengruppe die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt wesentlich mitprägte, so wird die insgesamt hohe Risikobereitschaft der Augsburger Kaufmannschaft verständlich. Die konkrete Bedeutung dieses Zustroms an „human capital“ für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt läßt sich vorerst kaum einigermaßen exakt beurteilen, kann aber wohl kaum hoch genug bewertet werden.

### Summary

#### Copper Trade in Augsburg and Nürnberg 1500 - 1619

The paper deals with the European copper market in the 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> century. The author starts with a presentation of production data on a 10 years average for the three main mining centers Austria, Hungary, and Thuringia. The superiority of the merchants in Augsburg was mainly based on advanced financing methods including the extensive use of short-term outside capital for long-term investments. This hazardous business policy called for large turnover rates and offered a good chance for a quick formation of private wealth, but often led to bankruptcy. The result was a permanent and comparatively high rate of social mobility in the city of Augsburg.